

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 101 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Donnerstag, 3. Mai 1934

Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

Maifesthalle niedergebeannt	Seite 2
Deutsche Aufcüstung	Seite 3
Gözing kaltgestellt	Seite 4
Nationalsozialistisches Strafrecht	Seite 4
Englisches Brief	Seite 7

# Hitler vor enttäuschem Volk

## Der Kanzler ohne Glaube und ohne Ziel

### Neue Drohungen an Miesmacher und Nörgler - Schweigen der Masse

D. F. Nach der Ankündigung seines Reichspropagandaministers hatte der deutsche Reichskanzler vom Tempelhofer Feld bei Berlin zu 40 Millionen begeisterten und dankerfüllten Deutschen zu sprechen. Zwei Millionen davon waren vor der Tribüne des Partei- und Staatsführers aufgebaut. Wenn je, so mußten an diesem nationalen Feiertage Freude und Stolz über das Erreichte und gläubige Propheetie für die Zukunft Sprecher und Massen hinreichen. Dies um so mehr, als unter blauem Frühlingshimmel, unter Fahnen, Gesang und Musik mit aller Raffinesse der Volkspädagogie und mit allen Regiemitteln politischer Werbefunktion die größte Kundgebung versammelt war, die je diese Erde gesehen hat.

Was aber geschah? Der Kanzler und Führer verlas eine matte müde Verteidigungsrede ohne Schwung und ohne Widerhall. Seine Phantasie war nicht gehoben von einem feilischen Volk, sondern bedrückt von dessen innerer Zerrissenheit und dem mächtig wachsenden Unmut über die Zustände im Reich und die Lenker seines Schicksals. Immer wieder brachen Aerger und Angst aus dem Redner hervor gegen die Tadler und Kritiker und Nörgler, ja gegen die „Brutskatten der Volkserrettung“.

Die Millionen Menschen vor ihm schwiegen erkaut. Viele von ihnen, durch terroristisches Kommando hier zusammengetrieben, wären auch von einer großen rhetorischen Leistung nicht berührt worden. Die vielen anderen aber waren enttäuscht. Da hatten sie seit Tagen und Wochen in Betrieben und Zellen und Häuserblocks organisatorische Vorarbeit für diesen Tag geleistet, waren an diesem ersten Mai seit den frühesten Morgenstunden durch die endlosen Straßen Berlins marschiert und marschiert, um den einen Mann zu hören, dessen Wille und dessen Zielarbeit ihr ganzer Glaube ist, und nun gab es ein ganz großes Verlagen: es ging diesem berühmten Adolf Hitler wie ihnen; er stand ratlos vor den riesenhaften Schwierigkeiten und Klage und Klage wie sie über die unermehlich vielen, die an das neue Reich, an seine Führung und seine Dauer nicht glauben. Klage über die, die Verleumdungen zogen und zu vernichtenden Urteilen über den Nationalsozialismus kamen.

Die große Mehrheit der Versammelten lehnte den Mann ab, der da oben sprach wie gegen eine Wand. Schon als er die turmhohen Rednertribüne betrat, wurde das Fund. Die Begrüßung, die einige Tausend in der nächsten Umgebung ihm spendeten, war lau und kurz. Nichts von dem minutenlangen Volkstribel, über den die Offiziere so gern berichten und auch diesmal berichtet haben. Hunderte Lautsprecher hallten über das Paradesfeld. Es gab niemanden auf der weiten Fläche, an dessen Ohr nicht jedes Wort der Rede des nationalen Volkstages gedungen wäre. Nur ganz selten aber gab die Masse Widerhall. Viele lange Minuten war es still wie bei einer professoralen Kathederrede. Gerade auch dann, wenn Hitler seine alte, früher so wirksame Leier drehte von den schrecklichen fünfzehn Jahren der Verzweiflung, den früher üblichen vierzehn Jahren hat er diesmal noch ein hinzugegeben. Gerade auch dann, wenn er seine eigene große Leistung in ablestem Selbstlob pries gegenüber der Unfähigkeit und Selbstsucht aller früheren Regierungen. Ja auch dann, als er unmittelbar die Hunderttausende anrief, die als von ihm aus der Erwerbslosigkeit Erlöste in dieser riesenhaften Versammlung standen. Nicht einmal die riesen Dank zu ihm empor. Die am wenigsten, denn sie als das Fußvolk der Arbeitsschlacht glauben nicht an die weltverwendenden Siege, die ihnen der Generalfeldmarschall da oben in schwindelhaften Ozeanberichten einreden will.

Nur einige Male ging der Beifall über die uniformierte Clique rings um die Tribüne hinaus, und nur an einer Stelle wurde er beinahe allgemein. Das war aber nicht da, wo der Reichskanzler immer wieder gegen die böswilligen Elemente wetteerte, und nicht da, wo er sich als den Heiland des Volkes von Streit und Hader feierte, und auch nicht da, wo er sich der Vernichtung des Parteiwesens und die Eroberung der Gewerkschaften rühmte, sondern das war — sehr lehrreich für jeden Schwärmer — da, wo er dem schänden Materialismus seine Reverenz erwies. Große Zustimmung fand Hitler nur, als er, um endlich etwas Leben in die Massen zu bringen, gegen die Unternehmer loslegte, die über die Lohnzahlung für den 1. Mai zu meckern wagten. Da riefen die Gefolgshatten Beifall, aber ihre Führer blieben kühl.

Aber wo war das große Ziel, das Führer und Gefolgshatten, beide schon skeptisch geworden, von ihrem obersten Führer aufgestellt wissen wollten? Er weiß keins und er hat keins. Wie resigniert klingt es, als er die Hoffnung ausdrückt, daß es „derein“ gelingen wird, das deutsche Volk

aus Not und Untergang zu retten, daß er „langsam, aber sicher“ die neue Volksgemeinschaft bilden will, daß mit kommenden Generationen erreicht werden wird, was mit der heutigen Generation nicht gelingt. Das sind also viel mehr als die wenigen vierzehn Jahre, in denen die Republik von Weimar unterwühlt und umdroht arbeiten konnte. Diese Republik, auf die gerade dieser Redner die Schuld von Jahrhunderten gehäuft hat. Nun bittet der sonst so erbatungslöse Kritiker für sich und seine Sache um Geduld auf unabsehbare viele Jahre und Jahrzehnte.

Und wer die Geduld nicht hat? Wer nicht glaubt, daß dieses verfadrene und ziellose System zur Rettung Deutschlands führt? Nun, der wird zermalmt und ausgefilgt. Zwar hat der Diktator einmal um „gegenseitige Rücksicht“, aber nur, um an zehn anderen Stellen zu verkünden, daß nur die Herrschenden diese Rücksicht zu verlangen haben. Denn jede Kritik, die von der herrschenden Clique nicht als aufbauend anerkannt wird — und welche wäre für sie positiv? — soll rücksichtslos unterdrückt werden denn je. Wir gestehen dem Mann zu: er kann gar nicht anders. Sein Gewaltsystem kann nirgendwo so etwas wie Meinungsfreiheit zulassen, weil sofort eine Lawine losbräche, die ihn hinwegjagen würde.

Und wenn noch so hohe Fahnenmasten tief in Betonblöcke eingebaut werden: das System, das die Fahnen in der Höhe symbolisieren sollen, hat keine neuen kräftig sich verklammernden Burgen. Wo der Mann, der es sozusagen geistig repräsentiert, konkret zu werden versucht, kommt er über das alte liberale Schlagwort nicht hinaus: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Er hat zwar aus Demagogie das Wort „Sozialismus“ im Namensschild seiner Bewegung, aber gegen jede Planung der Produktion und Distribution, die allen Schwägern zum Trotz das Grundproblem des Jahrhunderts bleibt, hat er den armseligen uralten liberalen Spiechereinwand von der „Bürokratisierung unseres gesamten Wirtschaftslebens“.

Wir haben diesem Hohlkopf nie eine konstruktive Idee zugebraut. Er kann keine haben und er hat keine. Und wenn er das ganze Volk hinter sich gebracht hätte, und wenn ihm Europa und die Welt zusäuhete: wir würden und nicht einen Augenblick blenden und täuschen lassen. Mit diesem Manne, — wieviel Befestigung dieses Willenszentrum auch erfüllen mag — zieht nicht die neue Zeit. Er sucht mit neuen großartigen Propagandamitteln alte überlebte Kräfte zu retten. Das ist alles. Die neu heraufsteigenden Mächte werden ihn vernichten.

„Ehre der Arbeit!“ Er gibt es als seine neue Losung aus. Als wenn nicht die ganze große sozialistische Arbeiterbewegung ein einziges Loblied auf jede echte körperliche und geistige Arbeit gewesen wäre. Nun tun diese Talmssozialisten, als hätten sie das Ehr- und Selbstgefühl des Arbeiters wecken müssen. „Der Arbeit hoch! Der Arbeit Ehre!“ So klang es schon seit Jahrzehnten durch unsere Maifesterlieder.

„Volksgemeinschaft.“ Davon predigen sie, als hätten sie dieses Ziel erfunden, und dennoch war die Gemeinschaft das Ziel des Klassenkampfes von jeher:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,  
Des Heiles Licht, des Wissens Nacht,  
Dem ganzen Volke feins gegeben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben.

Mit diesem Lied marschierten die deutschen Sozialisten an jedem ersten Mai und mit dem anderen:

Wir strecken aus die Bruderhand,  
Das Volk vom Elend zu erretten,  
Aus geistiger Schmach das Vaterland.

Nie aber haben wir daran geglaubt, daß die neue große Gemeinschaft dem Volke nur eingeredet oder durch irgendein ausgeklügeltes händisches Verfassungssystem vorgetäuscht werden könnte. Nie werden wir es glauben.

Auch die Massen auf dem Tempelhofer Feld glauben es nicht. Die Gewählten wissen und die Nichtgewählten ahnen und fühlen, daß ein großes neues System aller geistigen und moralischen Erneuerung vorausgehen muß: die gemeinnützige Organisation der Wirtschaft, die aus der anarchischen kapitalistischen Verpeuerung und ihren ewigen Krisen eine planvolle Gemeinwirtschaft und volle Entwicklung der überreichen Produktionsmittel der Gesellschaft bringt. An dieser Forderung und an diesem Willen scheiden sich die Geister für ein Jahrhundert, und die Episode Hitler wird diese großartige geschichtliche Wegscheide nicht aufhalten können.

Der deutsche Reichskanzler, in dessen Namen die größten Barbareien verübt werden, die unsere neuere deutsche Ge-

## Gestern und heute

Der Reichsminister Göbbels, der es unter dem Namen Mahatma Propagandhi zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat, forderte die deutsche Presse kürzlich auf, sie solle doch Mut bekommen. Sie sind langweilig, meine Herren, sagte er, aber sie brauchen es nicht zu sein; auch im nationalsozialistischen Staat kann man Kritik üben, probieren sie es nur!

Einer hat es probiert.

Die postwendende Folge war ein Ukas, datiert auf den Tag vor Hitlers ersten Mai, der begann: „Die im Verlag Ullstein erscheinende Zeitung „Die Grüne Post“ ist auf die Dauer von drei Monaten wegen des Artikels „Herr Reichsminister, ein Wort bitte!“ von Thomas Trimm in der Ausgabe vom 29. April 1934 verboten worden.“

Auf diese kräftige Reklame hin haben wir uns natürlich sofort das Blatt gekauft und nachgelesen, was der üble Bursche eigentlich geschrieben hat. Nun, er nahm sich zum Beispiel heraus, Herrn Göbbels persönlich folgendermaßen anzureden: „Sie gehen zwar immer wieder unter Volk, aber mit uns, den Angehörigen der Nichtparteipresse, kommen Sie nicht so sehr in Berührung. Da ich aber auch nicht zu Ihnen kommen kann, denn Sie wohnen in einem großen Haus mit tausend Zimmern, da sitzen tausend Männer drin, und tausend Vorzimmer sind da, da sitzen wahrscheinlich schon zehntausend Menschen drin...“

Armer Thomas Trimm, dieser Satz war ein schwerer Fehler! Du hast es gewagt, die Vorzimmerbeamten zu beleidigen, indem Du durch die Blume zu verstehen gabst, daß sie Dir ziemlich überflüssig erschienen, und eine Unterhaltung mit ihnen noch überflüssiger. Thomas, das war, gelinde gesagt, nicht weltklug.

Dann schriebst Du Unseliger: „Sie sind, Herr Reichsminister, ein Freund des Wipes und der Ironie. Wer so arbeitet, wird nicht leicht gleichförmig. Unsere Grenzen sind da aber enger gezogen.“ — hast Du damit sagen wollen, Thomas, daß die Verhöhnung der geknebelten deutschen Presse durch Herrn Göbbels ganz von fern sozusagen ein wenig an Feigheit erinnere? Schließlich fuhrst Du fort — und das war das stärkste Stück:

„Früher, da konnten wir zum Beispiel diese geistige Uebung (nämlich Wig und Ironie) gelegentlich auch an behördlichen Maßnahmen und behördlichen Personen erproben — Herr Reichsminister, bei aller Aufforderung von Ihnen: ich weiß nicht recht —“

Ja, zum Donnerwetter, da könnte ja einer auf den Gedanken kommen, früher sei dies oder jenes womöglich besser gewesen als heute. Thomas, Du bist mit Recht verboten worden.

Und außerdem mit einem guten, saftigen Grund — wenn er auch im Erlaß Deines Chefs Göbbels nicht drin steht. Du hast in Deinem auf Mut stilisierten Artikel auch den Seufzer gewagt: „Wenn man heute in so vielen deutschen Ländern die von uns gefundene Form des Blattes bis in zufällige Einzelheiten kopiert und den Inhalt zu kopieren versucht und so eine traurige Gleichförmigkeit auch noch der Sonntagszeitungen in Deutschland schafft...“

Um es kurz zu sagen: die Nazis geben seit etwa zwei Jahren eine sogenannte „Braune Post“ heraus, die tatsächlich Dein Blatt, Thomas, bis auf die Gestalt der Buchstaben nachäfft. Sie scheinen der Ansicht zu sein, daß sie nun genug von Dir gelernt hätten und daß Du darum überflüssig geworden bist. Also war das Verbot eine Selbstverständlichkeit. Denn auch für geschäftliche Konkurrenten, die zugleich die Herren im Staate sind, gilt das Wort: Man tut, was man kann.

Und wenn künftig wieder einmal ein Naziminister behauptet, er wünsche Kritik, und Denken sei in Deutschland keineswegs verboten und außerdem stehe die öffentliche Meinung freiwillig hinter der Regierung — dann werden wir an Dich und Deine „Grüne Post“ denken, Thomas, und wissen, was wir davon zu halten haben.

Argus.

sichte kennt, hat Gottes Segen angerufen. Darüber mögen sich die Gottgläubigen mit ihm auseinandersetzen. Wir stellen nur fest, daß ihm der Fluch von Millionen und aber Millionen Deutschen antwortet. Dieser gesegnete Fluch sprach gewaltig



aus dem Schweigen der Berliner Arbeiter auf dem Tempelhofer Felde. Sie und wir waren in dieser Stunde eng verbunden, nicht sie und der deutsche Diktator.

Er fühlte wohl, daß er diesmal Gegnern gegenüberstand. Darum verfolgte sogar seine Dysterie. In ihm selbst, der solange in seiner Verblendung und in seiner Unwissenheit von einer scheinbaren Selbstsicherheit war, regen sich die Zweifel und vermehren die Skepsis seiner Hörer. Der Glaube fehlt, und alles wankt.

Die große, umstürzende Entwicklung kündigt sich an; Zweifel, Unzufriedenheit, Kritik, Auflehnung, Rebellion, Aufruhr, Revolution.

Die Masse schweigt. Aktiv sind nur wenige. Das sind die heldischen Bahnbrecher. Ihnen mehr als der Masse gilt unsere Hoffnung und unser Glaube. Wir grüßen diese Männer und ehren sie. Wir wissen um ihr Kommen, auch wenn manche von ihnen noch die Uniform des Feindes tragen, den wir haßen.

Der „Führer“ resigniert, weil die herannahenden Stürme der sozialistischen Umwälzung ihn schrecken. Er und die Seinen begnügen zu fühlen, daß Aufmärsche und Predigten den nahenden Untergang nicht aufhalten können.

Untergang? Nur für die Nachhaber und ihr System. Rettung und Aufbau aber für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Nation.

Freies Deutschland! Neues Deutschland!  
Vorwärts!

## Geheimversammlungen in Oesterreich

Wien, 2. Mai. Den Höhepunkt des Wiener Tages bildete der Festzug der Stände. Hinter dem Menschenpavillon sah man Geheimwehre mit Gewehren, an den Zugängen zur Ringstraße standen Doppelposten mit Gewehr. Es fehlten die Arbeitermassen, die sonst an diesem Tage in Österreich über den Ring marschierten. Sie waren weggeblieben und hatten sich zum großen Teil zu geheimen Versammlungen in den umliegenden Wäldern Wiens eingeschunden. Eine Menge Sozialdemokraten hatte sich am Tafelberg bei Wien versammelt, wo die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten aus der Tschekoslawakei Jeksch und Kay sprachen. Gegen 3 Uhr waren bereits gegen 1000 Menschen versammelt. Sie wurden plötzlich von aus den Wäldern hervorbrechenden Gendarmen angegriffen und zerstreut. Der Abgeordnete Jeksch wurde verhaftet. Die Menge flüchtete in die Wälder. Unterdes strömte von allen Seiten das Gros der Teilnehmer heran und hielt in einer Stärke von mehreren tausend Menschen unter freiem Himmel die Versammlung ab. In Wien wurde eine Reihe Verhaftungen vorgenommen.

## Illegale — harte Strafen

Vor dem Strafsenat des Kasseler Oberlandesgerichts hatten sich wieder mehrere Kommunisten aus Frankfurt a. M. zu verantworten. Der 44jährige Schneider Ludwig Beder und der 34jährige Kordmaler Philipp Schauer, ein fast erblindeter Mann, hatten von einem aus Frankfurt geflüchteten Kommunisten aus dem Saargebiet Flugschriften erhalten, deren Verbreitung sie sich angelegen sein ließen. Schauer erhielt ein Jahr, sechs Monate Gefängnis, Beder hingegen zwei Jahre Zuchthaus.

Der Elektromonteur Otto Dambacher, der Kellner Kurt Wappler und der Schlosser Fritz Schleichert hatten den Versuch unternommen, die verbotene RGO, wieder aufzulernen, zu welchem Zweck sie in der Wohnung der mitangeklagten Ehefrau Luise Borch Zusammenkünfte abhielten. Dort wurden auch illegale Schriften vervielfältigt. Dambacher, Wappler und Frau Borch wurden zu je zwei Jahren Gefängnis, Schleichert als der Anführer zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Noch immer „Novemberwahl“

Der nationalsozialistische „Freiheitskampf“ in Dresden berichtet: Der 29 Jahre alte Arbeiter Kurt Friedrich Krahl aus Nadeberg hatte sich im November 1933, kurz vor der Volksabstimmung, in sehr mißliebiger Weise über die Wahl geäußert und außerdem führende Nationalsozialisten und Reichsminister beschimpft und verächtlich gemacht. Die Große Strafkammer des Dresdener Landgerichts verurteilte ihn jetzt zu sechs Wochen Gefängnis.

## Ein Frauen-Weltkongreß

### Gegen Krieg und Faschismus

Ein auf breiter Grundlage konstituiertes Initiativkomitee ruft die Frauen der ganzen Welt zu einem Kongreß gegen Krieg und Faschismus auf, der in der Zeit der Wiederkunft der Kriegserklärung vom 28. bis 30. Juni in Paris stattfinden wird. Dem Initiativkomitee sind zahlreiche Zustimmungserklärungen bedeutender Persönlichkeiten aus verschiedenen Lagern und Ländern zugegangen. Anfragen sind zu richten an: Comité d'Initiative Femines 11 Paradis.

## Das Neueste

Wie die Blätter melden, hat das Innenministerium dem Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei Maxton mitgeteilt, es könne Trotski nicht erlaubt werden, sich auf einer der britischen Kanalküsten anlässlich zu machen.

Zwischen Vertretern der deutschen und der tschechischen Regierung ist ein Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in Tokio einen diplomatischen Schritt unternommen und von der japanischen Regierung Auffklärung über ihre Chinapolitik verlangt.

In der Nähe von Barcelona überfuhr ein Bahnübergang ein Eisenbahnzug eine Gruppe von Ausflüglern, von denen drei getötet und elf schwer verletzt wurden.

# 1. Mai im Saargebiet

Fahnen, Girlanden, Transparente, Illuminationslampen und Scheinwerfer — wer am 1. Mai Saarbrücken und andere größere Städte des Saargebietes erlebte, mußte glauben, daß sich die Menschen an der Saar in einem hyperpatriotischen Aufbruchzustand befänden. Aber wo hat man aus echter Hitlerbegeisterung gefolgt? Wo war keine wirtschaftliche Berechnung maßgebend, im Geiste jenes Verses, den vor einiger Zeit ein saarländischer Nationalsozialist prägte: Deutsch die Saar — nur gegen bar? Wo hatte der terroristische Druck durch den Unternehmer oder durch den Hauswirt den Sieg davongetragen? Wo war es einfach Anpassung an den lieben Nachbarn und die Eitelkeit der Hausfrau, nicht weniger Girlanden zu haben als die Gewatterin nebenan? Die ganze Problematik eines Grenzlandes, das sich auf eine entscheidende Abstimmung vorbereitet, wurde hier sichtbar. Die Wahrheit ist vom Irrtum und von der Verlogenheit nicht mehr zu unterscheiden. Jeder, der sich dem Bekenntnis zum Hitlerismus äußerlich entzog, lief Gefahr, als „Landesverräter“ zu gelten.

Am erschütterndsten war, daß wir Fahnen und Lampen auch an typischen Proletarierhäusern erblickten. Diejenigen, die am armensten waren, feierten den Tag, der in Hitlerdeutschland zur Armut noch die Entrechtung geleistet. Am 1. Mai ist drüber das Geschick zur „Ordnung der nationalen Arbeit“ in Kraft getreten, das die sozialen Ertragsleistungen von sieben Jahrzehnten mattgesetzt hat. Diese Proletarier feierten den Tag, an dem vor einem Jahre ihr einziger sozialer Schutzmantel, die deutschen Gewerkschaften, vernichtet wurden. Wir wissen, daß diese Fahnen und Girlanden nicht gekauft, sondern von Beauftragten der „deutschen Front“ verschickt wurden. Aber der Stumm-Hilger-Geist, der jetzt noch dem Wunsche der „deutschen Front“ vom Hitlerreiche her wieder an der Saar heimisch werden soll, ist glücklicherweise für die entscheidende Stunde seiner Sklaven sicher ist.

Am so extremen, daß sich trotz dieses offenen und unflätigen Terrors der Widerstandsgedanke immer deutlicher belebt. Das wurde auch am Freitag sichtbar. In den Straßen Saarbrückens demonstrieren Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Hauptstraße Saarbrückens sah am 1. Maitag zahlreiche Kundgebungen und Gegenkundgebungen. „Freiheit“, „Kraftort“ auf der einen Seite — „Landesverräter“, „Separatisten“, „Aufhängen!“ auf der anderen Seite. Die Saarbrücker Polizei hatte einen harten Arbeitstag. In den Abendstunden sah sie sich gezwungen, die Bahnhofstraße zeitweilig abzusperrern.

Der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Herr Dr. Reike, hatte angerechnet auf den 1. Mai eine Stadtverordnetenversammlung angesetzt. Sie sollte dem Gedächtnis der vor 25 Jahren erfolgten Gründung Groß-Saarbrückens gedenken sein, war aber praktisch eine Demonstration. An der Front des Rathauses waren Hitler und Hindenburg-Büsten zu sehen. Beide wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Saarbrücken ernannt. Die Veranstaltung war eine offenkundige Herausforderung, denn die Regierungskommission hatte jede öffentliche Maidemonstration verboten. Die Pöbel war der Sibuna demonstrativ ferngeblieben. Während der Rede des Oberbürgermeisters ertönten von der Straße her laute Freizeitsprüche. Auch die Internationale wurde gelungen.

Auf dem Kleinen Exercierplatz Saarbrückens fand nachmittags eine stark besuchte Kundgebung der freien Sportler statt. Die antisozialistischen Veranlassungen wurden gekrönt durch eine eindrucksvolle Märschfeier im überfüllten Festsaal der KAS. Hier hielt Max Braun die Ansprache, die mit körnlichem Benehmen aufgenommen wurde. Ausgesprochenen leisteten die sozialistische Arbeiterjugend und die freien Turner. Zum Schluß sang man gemeinschaftlich die Internationale.

## Nodspannung

Die „Volkstimme“ berichtet aus Saarbrücken: In der Nacht zum Dienstag wurden an den verschiedensten Stellen der Stadt von Nationalsozialisten, rote Fahnen verbrannt. So u. a. auch am St. Johanner Markt. Die Nationalsozialisten hatten bereits vorige Woche einen Einbruch in das Sporthaus der freien Ralspieler auf dem Sportplatz an der Meher Landstraße verübt, die Fenster zertrümmert, die dort gelagerten roten Fahnen verbrannt und die Sporttafeln zertrümmert, zerbrochen und zerschlagen. Reizender Vandalismus.

In der Nacht zum Dienstag war das Sporthaus der freien Ralspieler von drei Genossen besetzt. In der Nacht näherten sich dann zirka 80 Nationalsozialisten, um das Haus zu stürmen. Dem tapferen Verhalten der wachhabenden Genossen war es zu verdanken, daß nichts weiter passierte.

Eine ganze Reihe von Mitgliedern der Freiheitsfront, die das Abzeichen für das Internationale Turn- und Sportfest

an Pfingsten trugen, wurden verhaftet und mit zur Wache genommen. Den vielen Nationalsozialisten, die kleine und große nationalsozialistische Parteiabzeichen, und vor allem das im Saargebiet verbotene Naziabzeichen des „dritten Reiches“ trugen, geschah nichts. Wegen sie, die ganz offen ihren Hitlergruß in der Stadt demonstrieren, schritt niemand ein. Einigen Polizeibeamten blieb es aber vorbehalten, den Nichtgleichgültigen, den Freiheits- und Rot-Front-Grüß zu untersuchen. Die Hitlerdemonstration wurde offenbar als ganz legal betrachtet.

## Die rote Fahne — Des Sultans von Sansibar

In den Abendstunden kam es auf der Bahnhofstraße in Saarbrücken zu weiteren Krawallen. Sie spielten sich vor einem Hause ab, an dem eine rote Fahne hing. Die Personen, die das Haus verließen, wurden in gemeinsamer Weise angepöbel und läbliche Strohpflanzen beschimpft. Da die Polizei nicht stark genug war, um die Nazimanisanten zu zerstreuen, mußten Vanbjägerabteilungen zu Fuß und zu Pferde herangezogen werden. Die Straße wurde mehrmals geräumt, aber immer wieder kam es zu Demonstrationen, so daß die Polizei energischer vorgehen mußte. Verschiedene Kundgebungen wurden verboten.

Zuletzt wurde ein Nazi unter dem Gejohle der Menge, an der Hausfront emporzuklettern, um die rote Fahne herunterzureißen. Zwei Meter von der Fahne entfernt wurde er aber von einem Polizisten wieder heruntergeholt.

Die Kundgebungen seiner Nazifreunde veranlaßten im Laufe des Abends Herrn Minister Hofmann, sich in seinem Kraftwagen an Ort und Stelle zu begeben und sich das Schauspiel anzusehen.

Da im Saargebiet keine Parteiabzeichen, sondern nur völkerrechtlich anerkannte staatliche Flaggen gehißt werden dürfen, sei den Herren Nazis mitgeteilt, daß die rote Flagge ohne jede Aufschrift die offizielle Flagge des Sultans von Sansibar ist.

## Geheimbefehle . . .

### Aber es gibt keine SA. an der Saar!

Der „Generalanzeiger“ für das Saargebiet schreibt: Daß es sich bei diesem ganzen Feiertagsdrummel nicht um eine spontane Kundgebung der Bevölkerung, sondern um eine von der Zentralkasse angeordnete und bis in die kleinsten Einzelheiten durchorganisierte Demonstration gegen die Regierungskommission handelt, konnte jeder auf den ersten Blick erkennen. Zum Beweis, daß sich unsere Behauptungen nicht auf Vermutungen aufbauen, sondern dokumentarisch zu belegen sind, diene nachstehend abgedruckter

#### Geheimbefehl

der im Original vorgelegen ist und von der NSDAP. nicht als Fälschung hingestellt werden kann.

Streng-Geheim  
Kreisleitung Saarbrücken-Pand  
Bijl. XII, 173-XX. Datum 18. 4. 1934 18 Uhr

#### Befehl!

Da uns laut Verordnung der Regierungskommission verboten ist, am „Tage der Nationalen Arbeit“ unser Denkmal einzuwelken, verordne ich:

1. In allen Einheiten der SA und SS. ab Sonntag, den 20. 4. 34, abends 20 Uhr, oberste Alarmstufe.
2. Für den 1. Mai sind alle Urlaubsvorgünstigungen aufgehoben.
3. Sind in den Orten an der lothringischen Grenze Vorbereitungen zu treffen, um dortselbst illegale Demonstrationen durchzuführen zu können.
4. Die Stürme 4-III, 4-I, 6, 8-XI, 9-VII, 10-IX haben zum Dienst am 1. Mai in Saarbrücken anzutreten.
5. Letztere in unauffälliger Kleidung, da es gilt den Aufmarsch der Kommunisten zu föhren.
6. Höhere Anweisungen zu Punkt 3 folgen.
7. Die Führung in der Frage 4 übernehme ich selbst.

Durch Kurier  
Standarten-Führer  
(ges. Unterschrift)

Dieser Geheimbefehl beweist nicht nur, daß es sich bei der „Kundgebung“ um eine von der NSDAP. angeordnete Demonstration gehandelt hat, sondern, daß vor allem die NSDAP. Saargebiet noch nicht aufgelöst ist, daß die SA. an der Saar noch immer existiert und daß man den heutigen 1. Mai anscheinend zu einer Art von Probemobilisierung benutzt hat.

## Mai-Festhalle niedergebrannt Große Aufregung in Süddeutschland

Ingolstadt, 1. Mai. In der Nacht zum 1. Mai ist die große Sängerkhalle in Ingolstadt, ein etwa 150 Meter langer und 80 Meter breiter Holzbau in Flammen aufgegangen. Der Brand erregt in ganz Deutschland großes Aufsehen, weil in dieser Halle der Nationalfeiertag gefeiert werden sollte. Die Halle war prächtig dekoriert, mit Lautsprechern und festlicher Beleuchtung eingerichtet. Auch ein löcheriger Flügel war auf dem Podium aufgestellt. Der Gauleiter Wabl hat noch in der Nacht ein aufgeregtes Telegramm an den Reichslanzler, an den Reichsinnenminister, an den Reichspropagandaminister, an den bayerischen Reichsstatthalter, an den bayerischen Ministerpräsidenten und an den bayerischen Innenminister gerichtet und eine bolschewistische Brandstiftung behauptet. In einer Pressebesprechung hat aber die Polizei angegeben müssen, daß Beweise für eine Brandstiftung noch nicht vorliegen und der Brand auch durch Nachlässigkeit oder Selbstentzündung hervorgerufen worden sein kann. Spuren von Sprengstoffen oder Brandbomben sind nicht gefunden worden.

Wie groß die Aufregung ist, geht daraus hervor, daß insgesamt 73 Personen in Schußhaft genommen wurden. Diese Leute sind der Tat nicht verdächtig, aber man befürchtete politische Kundgebungen und letzte daher alle fest, von denen man glaubte, daß sie solche Demonstrationen organisieren könnten.

## Schlagende Wetter

London, 30. April. Eine schwere Explosion ereignete sich am Montagvormittag kurz vor 8 Uhr in der Plank Lane-Jeche in Leigh-Lancashire. Nach einem noch unbefestigten Gerüst sind 16 Bergarbeiter ums Leben gekommen. Etwa 20 Mann wurden verletzt. Die Rettungsversuche waren am Montagvormittag noch in vollem Gange. Etwa 210 Bergleute befanden sich zur Zeit der Explosion in dem betroffenen Grubenabschnitt. Gegen 10 Uhr waren 90 von ihnen geborgen. Man glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt.

## Aufmarschgebiete präpariert

Prag, 30. April. Das dem tschechischen Außenministerium nahebedehende „Sibovnovino“ meldet, daß längs der tschechisch-polnischen Grenze auf der deutschen Seite des Erzgebirges eine neue Betonstraße angelegt wird. Beim Bau werden durchwegs Mitglieder der Arbeitstager beschäftigt. Die Leitung liegt in den Händen von Personen, die militärischen Kreisen nahestehen. Außerdem werden dicht an der Grenze Betonbauten errichtet, die die Gestalt von Scheunen haben, jedoch mit massiven Wänden besetzt, so daß der Gedanke an betonerte Unterstände naheliegt. Weiter werden Holzbrücken durch neue Eisenbetonbrücken ersetzt.



# Deutschlands Aufrüstung

## Bewaffnung und Ausrüstung

### a) Versorgung mit Rohstoffen

In welchem Umfang die technische Aufrüstung vor sich geht, ist am besten aus der starken Einfuhr von Rohstoffen zu ersehen, die der Kriegserzeugung dienen. Sie hält trotz der Densifnot Deutschlands unverändert an. Das zeigen auch die Zahlen für die Monate Januar und Februar 1934.

Deutschlands	Metalleinfuhr (in To.)	Kupfer	Zinn	Blei	Wismut	Nickel
Januar u. Februar 1932	19 482	13 524	9 182	1 970	499	
" " " 1933	22 125	12 102	5 226	2 354	621	
" " " 1934	38 296	22 362	9 686	2 684	1 072	

Auch die innerdeutsche Wirtschaftsrückuna wird mit großen Mitteln gefördert. Besonders eifrig wird die Steigerung der deutschen Öl- und Benzolproduktion getrieben, obwohl die Herstellung drei- bis viermal mehr kostet als der Bezug aus dem Ausland, zumal der Reichsstaat auch noch die Zollentnahme entgeht. Die Benzinproduktion aus Braunkohle ist schon 1933 von der IG-Farben in Leuna stark erweitert worden. Genaue Angaben werden im Geschäftsbericht veröffentlicht. Die Kohlenproduktion Preussens ist in den letzten zehn Jahren von 60 000 To. auf 282 000 To. erweitert worden.

Sehr interessant ist ein Bericht im „Deutschen Reichsanzeiger“ Nr. 91 vom 19. April. Danach hat Prof. Ing. S. Ubbelohde von der Technischen Hochschule Charlottenburg in einem Vortrag über „Der deutsche Mineralöl-Wirtschaftsplan“ gesagt:

„Die inländische Verarbeitung eingeführten ausländischen Rohöles stellt nur eine halbe Maßnahme dar, denn im Falle eines Falles würde sich ein Mangel an dem notwendigen Rohmaterial einstellen.“

### b) Die Herstellung schwerer Waffen

Die für die Waffenerzeugung zugelassene Rheinmetall-Düsseldorf bringt die neueste Sorte Maschinen- und Patronen. Die Patronen brauchen nicht mehr in einem Guss gefertigt zu werden, sondern werden automatisch in den Lauf hineingezogen. Die Fabrik hat auch eine Anzahl Versuchsexemplare eines neuen Schnellfeuergeschüßes für Flugzeugabwehr hergestellt. Dieses Geschüß besitzt fünf rotierende Läufte und soll eine Feuergeschwindigkeit von 1000 Schuß pro Minute erreichen.

Die Lastautofabrik Hüssing-Braunschweig fabriziert Tanks serienweise. Einige Versuchsmuster kleinerer Tanks, sogenannte Landpanzer, stehen schon bereit. Auch bei den Deutschen Werken in Kiel werden Tanks hergestellt. Die frühere Karlsruhe-Waffenfabrik, jetzt Berlin-Karlshagen, fertigt Maschinen zur Herstellung von Kriegsmaterial an.

Auf der Schickauerwerk in Elbing werden Tanks hergestellt. Die Waggonfabrik Linke-Hofmann in Breslau fertigt Tankteile an, die Waggonfabrik Christoph u. Umnau in Görlitz schwere Geschütze. Löwe-Berlin hat große Aufträge an besonders langen Drehbänken für Flugzeugtragwerke. Deutsche Werke Spandau stellen neue Maschinen auf, nachdem sie mehrere Jahre praktisch in den Kriegsabteilungen stillgelegt waren.

### c) Herstellung von leichten Waffen und Munition

Außerordentlich groß ist die Zahl der Fabriken, die in den Dienst der Aufrüstung gestellt sind. Die weltbekanntesten Firmen Siemens, AEG und Löwe-Berlin arbeiten in drei Schichten zu acht Stunden. Diese Firmen hatten zum Teil vom Krieg her in großer Zahl Revolverdrehbänke auf Lager. Zum Teil werden neue Drehbänke aufgestellt. Sie werden in der Hauptache von der Werkzeugmaschinenfabrik Prittlner in Leipzig bezogen. Auch dieses Unternehmen arbeitet in drei Schichten. Die Drehbänke dienen der Herstellung von Granaten, Kaliber 77, 105 und 150 Millimeter. In Berlin-Brandenburg gibt es keinen arbeitslosen Revolverdrehler. Die Nachfrage nach solchen Facharbeitern ist so groß, daß man sie sogar aus den Konzentrationslagern holt.

Bei Siemens u. Halske ist eine Maschine für eine Pistole ganz neuer Konstruktion und einem Kaliber von 11 Millimeter hergestellt worden. Lorenz-Berlin stellt Maschinenabwehr her. Sehr stark ist Vorka-Berlin beschäftigt. Dieses vor zwei Jahren bankrot und mit Reichsmitteln subventionierte Unternehmen hat seine Belegschaft auf 3000 Mann erhöht. Ursprünglich wurden nur SA-Poste eingestellt. Da ihre Leistungen schlecht waren, wurde die Einstellung nach beruflichen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf die Gesinnung vorgenommen. Vorka fabriziert schwere Maschinen, erweckt. Er hat neue Spezialmaschinen aufgestellt. In der alten stillgelegten Flugzeugfabrik wurde eine Munitionsdreherei ausgebaut. Man baut sogar neue Hallen für Geschützreihen. Vorka und Rheinmetall sind nur durch einen Bretterzaun getrennt. Es besteht eine innige Zusammenarbeit zwischen den beiden Unternehmen.

Das Herz der deutschen Kleinwaffenfabrikation ist Suhl und seine Umgegend. Dort herrscht Hochkonzentration. Geschlossene Fabriken sind wieder geöffnet. Alle Betriebe arbeiten in drei Schichten. Es werden auch Maschinen zur Herstellung von Kriegsmaterial angefertigt, während im allgemeinen nur Revolver und Gewehre hergestellt werden. In Ruhla und Sommerda werden Flugzeugabwehrgeräte hergestellt. In Sommerda ist ein Flugzeugabwehrgeschüß hergestellt worden, das 1000 Schuß in der Minute abgeben soll.

Im gleichen Maße ist in privaten und staatlichen Unternehmen die Fabrikation von Munition im Gange. Vorka-Berlin, Siemens-Berlin, Lorenz-Berlin, Halle u. Wrede-Berlin sind besonders zu erwähnen. Schickert-Nürnberg fabriziert neue Aufschlagsgelder, die die Bezeichnung „Thermoschlaggeschüß“ haben. Während bei den alten Granatzündern Zahlen eingraviert waren und vor Abschluß auf eine dieser Zahlen eingestrichelt wurden und nach der entsprechenden Zeit explodierten, sollen die neuen Granate beim Aufschlag explodieren. Der alte Zeitzylinder ließ nämlich erkennen, aus welcher Entfernung die Granate abgefeuert war. Das wird jetzt unmöglich. Im Arsenal in Dresden, auf dem Truppenübungsplatz Reithain (Sachsen), wo sich während des Krieges Munitionsfabriken befanden, wird wieder gearbeitet.

### d) Herstellung von Flugzeugen und Flugplätzen

Besonders umfangreich ist die Vorbereitung der Luft- rüstung. Deutschland verfügt bereits jetzt über eine riesige Zahl von Flugzeugen. Ein erheblicher Teil wurde aber nicht aus Mitteln des Reichs angeschafft. Seit dem Frühjahr 1933 wurden Gemeinden, Verbände, Firmen und Privatpersonen veranlaßt, Flugzeuge zu stiften. Das ist in erheblichem Ausmaß geschehen. Die Maschinen sind geordnet und von gleichem Typ. Nur wenige sind fast bereit. Die Mehrzahl liegt demontiert und verpackt in Hallen. Deutschland kann innerhalb kurzer Zeit durch einfache Montage seinen Bestand an staribereiten Flugzeugen auf ein Mehrfaches erhöhen.

Trotzdem wird eifrig an der Herstellung weiterer Flugzeuge gearbeitet. Alle Automobilfabriken und

Motorenfabriken stellen Flugzeugmotoren her. Das gilt vor allen Dingen für die D-Werke in Sachsen und für die Bayerischen Motorenwerke (BMW). Bei BMW sind drei große Werkstätten gebaut worden für eine Belegschaft von 2000 Mann. Man begründete den Bau mit einem russischen Auftrag über 5000 Flugermotoren.

Selbstverständlich sind sämtliche Flugzeugfabriken bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Junkers in Dessau beschäftigt 9000 Menschen. Es werden neue Montagehallen angelegt, und zwar in Form von Arbeiterwohnungen, Häuser mit tiefen Kellern. Die Hilde-Wulf-Werke in Bremen arbeiten in drei Schichten mit erhöhter Belegschaft. Dasselbe gilt von den deutschen Dornier-Werken bei Friedrichshafen. Sie stellen schwere Kampfflugzeuge her. Das ist auch der Fall bei den Flugwerken in Warnemünde. Der Flugzeugbau Johannisthal erzeugt Ausbildungsflugzeuge. Die Werft Blohm u. Voß in Hamburg baut neuerdings Flugzeuge.

Die A.T.G. (Allgemeine Transportgesellschaft) Leipzig hat seit einigen Monaten ihre Produktion umgestellt. Sie erzeugt Flugzeugtragwerke. Die Firma stellt Leute ein, die vorher bei Junkers in der Flugzeugmontage ausgebildet waren. Solche Leute gibt es bei Junkers einige Tausend, die nach ihrer Ausbildung in ihre Heimat zurückgehen.

Flugzeughallen werden gebaut von der Firma D. Goffen-Berlin-Reinickendorf und Kommit in Elbing.

Flugplätze werden in allen Teilen Deutschlands neu angelegt: Im Munsterlager bei Bremen, in Demmin (Pommern), in der Pfalz, in Ottobrunn bei München, in Harburg a. E. ufm. Ein Seeflugzeughafen ist in Seerappen bei Rönigsberg entstanden. Diese neuen Flugplätze kommen schon wegen ihrer Lage für die private Luftfahrt nicht in Betracht.

Der Flugplatz in Rottbus ist ausgebaut worden und jetzt dreimal so groß wie vorher. Besondere Mannschafthallen sind im Walde errichtet worden. Neue Flughäfen zur Unterbringung von 70 Flugzeugen, deren Töcher mit Moos abgedeckt sind, wurden erbaut.

Der neuerbaute Flugplatz Ottobrunn bei München ist in Betrieb genommen. Dort sind Fliegerkürme der SA und Mannschaften der Verkehrsfliegerkürme untergebracht. Der Flugplatz wird zur Ausbildung der SA-Fliegerkürme verwendet. Es fliegen Doppeldecker und Jagdflieger. Auch die schweren Maschinen aus Oberwiesenthal (ohne Fenster im Rumpf und mit auffallend starkem Motorengeräusch) sind zu beobachten, trotz der Tarnung durch Wellwandüberzug.

In München-Oberwiesenthal befinden sich zwanzig schwere Kampfflugzeuge, die im Passagierflug nicht verwendet werden. Die Flugzeuge sind dreimotorig und durch das dumpe Gekrumm leicht von den Verkehrsflugzeugen zu unterscheiden. Auch fehlen ihnen die Kabinen.

Der Flugplatz Schleißheim bei München wird durch den Arbeitsdienst ausgebaut. Es werden zwei dreischiffige Hallen, 40 Meter lang und 30 Meter breit, gebaut, auch eine große Anzahl von Wohnhallen.

Die Flugzeugpilotenausbildung war bis zum Vorjahr sehr teuer. Sie kostete 1400 Mark. Jetzt ist die Teilnahme an diesen Kursen umsonst. Die Flugschüler sind Studenten, Gymnasialisten und junge Techniker.

Am 18. April hat der Reichsfluchtministerium Göring eine sehr wichtige Verordnung erlassen. Es werden 16 Luftämter errichtet, denen alle Aufgaben auf dem Gebiet der Luftfahrt übertragen werden. Man begründet diese Maßnahme mit verwaltungsmäßiger Vereinfachung. Davon kann aber im Ernst gar keine Rede sein. Die für die Luftfahrt wichtigen Maßnahmen, Flugsicherung, Wetterbeobachtung, Nachplan usw. wurden bisher einheitlich vom Reich unter Aufsicht der Landesbehörden geregelt. Bei der neuen Organisation handelt es sich um eine Aufnahmefassung unter rein militärischen Gesichtspunkten.

Der frühere Führer des Flugbootes „Do. X“, Christianian, ist jetzt Ministerialrat im Luftfahrtministerium.

### e) Herstellung von chemischen Kampfmitteln

In Aken an der Elbe wird eine chemische Fabrik erbaut, es soll ein Teil der Produktion von Ludwigshafen nach Aken verlegt werden. Die Anlagen sind zum Teil unterirdisch. Die Arbeitsvermittlung geht von der RSDAP, und der Reichswehr aus. Das Zeuna-Werk in Merleburg stellt Arbeiter für Kriegsproduktion ein. Die Firma Dräger in Lübeck erzeugt Gasmasken. Auch in Hamburg ist eine Fabrik, die 200 Arbeiter beschäftigt, neu errichtet worden. Sie erzeugt ebenfalls Gasmasken.

### f) Herstellung von Ausrüstungsgegenständen

Auch die Herstellung von Ausrüstungsgegenständen ist im vollen Gange. Munitionskisten, Geschloßkörbe, Stahlhelme, Seitengewehrscheiden, Patronentaschen, Tornister, Stahldraht, Motorräder usw. werden von zahlreichen Betrieben in ganz Deutschland erzeugt.

Bei Zeith-Jena wird in einer Sonderabteilung eine Gruppe von 18 Arbeitern mit der Herstellung eines besonderen Richtinstrumentes zu dem Flugabwehrgeschüß beschäftigt. Seine Verwendung soll alle Schwierigkeiten beheben, die sonst ein dementsprechendes Ziel bietet. Ein Flugzeug, das von diesem Instrument angeleitet wird, soll praktisch nicht mehr aus der Feuerlinie geraten. Die optische Industrie in Weimar arbeitet in drei Schichten.

## Befestigungen und sonstige Vorbereitungen

### a) Befestigungen im Osten

Am Heißberger Dreieck (Dobruca), wo militärische Anlagen erlaubt sind, befinden sich 25 Arbeitslager mit je 150 Mann. Sie werden ausschließlich militärisch ausgebildet.

Auch in den übrigen Teilen des Ostens sind Befestigungen vorgenommen worden, so a. B. bei Grossen a. Oder. Dort ist auch ein neues Kraftwerk vorwiegend zu militärischen Zwecken gebaut worden. An der ganzen polnischen Grenze lagern fast in jedem Bauerndorf große Mengen Stahldraht. Die Leitungen des Kraftwerkes sollen sowohl gleichzeitig oberirdisch und unterirdisch sein.

Auf der Strecke Frankfurt a. O.—Breslau liegt das Kraftwerk Finkenherd. Auf dieser Strecke sind bereits wiederholt nachts Versuche mit Strahlen an fahrenden Automobilen gemacht worden. Durch die Strahlen sind fahrende Autos plötzlich zum Stehen gebracht worden. Die Versuche sollen demnächst auch an Flugzeugen ausprobiert werden.

Auch von der schlesischen Grenze gegen Polen und gegen die Tschechoslowakei liegen Nachrichten über starke Befestigungen vor.

### b) Kasernen und Unterkünfte

Von überall liegen Nachrichten vor, daß Kasernen und militärische Unterkünfte in den letzten sechs Jahren zu Wohn- oder Bürozwecken zur Verfügung gestellt worden sind, in kurzer Zeit geräumt werden müssen. Teilweise sind die Kasernen bereits geräumt.

### c) Ausbau der Marine

In Kiel werden bei den Deutschen Werken U-Boote in leicht zusammenlegbaren Teilen gebaut. Damit steht auch im Zusammenhang die Einrichtung von U-Boot-Schulen. Ferner werden in Kiel und in Wilhelmshaven je ein Panzerkreuzer von 6000 To. der Leipzig-Klasse gebaut.

## Fröhlich Pfalz

### Verschiedene Errungenschaften?

Es war am 1. April sehr amüsant, die enttäuschten Gesichter der Briefträger zu beobachten, die zum großen Teil einmal begeistert waren für die kommenden Verbesserungen, die das „dritte Reich“ bringen sollte. Nun müssen sie zu ihren erbitterten Abjagen am geringen Gehalt auch noch Sonntag die Post austragen, was sie unter dem verfluchten „System“ nicht brauchen. Wenn die Schadenfreude vorsichtig genug zur Schau getragen wird, gibt es noch keine Schuchhaft. Darauf waren unsere Leute bedacht.

Eine ähnliche Enttäuschung gab es auch bei den Bäckern, für die ohne vorherige Befragung wieder das Nachtbrotverbot aufgehoben wurde. Sie sagen, weil legend ein Stenz in der Bonzenuniform die warmen Brötchen etwas früher wünschte.

Eine Veröffentlichung, wonach die Reparaturdarlehen für Hausbesitzer bereits veranlassen sind, hat auf die naive Bewunderer des „dritten Reiches“ auch etwas ernüchternd gewirkt. Sie glaubten tatsächlich an Wunder und müssen nun sehen, daß es keine Wunder gibt, wenn das Geld zu Ende geht.

Die Zeitungen klagen stark über die erschreckend zunehmenden Diebstähle aller Art, worunter die Autodiebstähle einen besonderen Rang einnehmen. Auch das Wildern und die Hochverbrechen der Jugend nehmen zu. Kein vernünftiger Mensch hat etwas anderes erwartet.

### Vertrauensratswahlen

Wegen die niederschmetternde Wirkung der sogenannten Vertrauensratswahlen, die offenbar überall dieselbe Ablehnung der großen Mehrheit ergeben, scheint man jetzt das auch sonst sehr wirksame Mittel des Verschweigens anzuwenden. Es sind nun schon mehrere Fälle bekannt geworden, wo das Ergebnis gar nicht mitgeteilt wird. Die einzige Veröffentlichung, die man bis jetzt lesen konnte, behandelte das Ergebnis bei den holländischen Arbeitern in Birmales, aber auch da wird nur mitgeteilt, daß die Kandidaten über 50 Prozent der Stimmen erhalten hätten. Also selbst bei dieser gut sortierten Belegschaft, die von allen bekannten Marxisten gründlich gereinigt wurde, ist also das Ergebnis sehr mager ausgefallen.

### Verhaftung und Verurteilung eines Verteidigers

Einen interessanten Blick in die gegenwärtigen deutschen Rechtsverhältnisse gewährte die letzte Tagung des Sondergerichts in Frankfurt. Dort wurde der Rechtsanwalt Theodor Schulz aus Ludwigshafen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er angeblich während der Verteidigung eines tüchtigen Nationalhäftlings von Birmales den Gauletter Bürkel beleidigt haben soll. Der Bäder Richter

von Birmales hatte, wie so viele seiner SA-Freunde Herrn Bürkel als einen Separatisten bezeichnet. Wegen diesen Vorwurf, der in Reden und Zeitungen von Nazi-Anhängern vor der Richterbank immer wieder gegen Bürkel erhoben wurde, hat sich dieser Mann bis heute nicht reinewaschen. Nach der Richterbankung ließ er seine Freunde einfach verhaften, verprügeln und aus ihrer Heimat verweisen, womit für ihn die Sache erledigt schien. Aber bei allen möglichen Anlässen wird auch heute der Vorwurf erneut erhoben, und zwar immer wieder von seinen eigenen Anhängern, die natürlich genau Bescheid wissen, was los war. Bürkel ist aber jetzt eine so hohe Persönlichkeit geworden, daß es ihm gelingt, gegen jeden Angreifer hohe Gefängnisstrafen zu erwirken, wobei aber die auf eingeworfene Persönlichkeiten zwecks Aufklärung der Angelegenheit nie gehört werden. Richter erhielt 6 Monate Gefängnis. Sein Anwalt wurde sofort verhaftet und erhielt nun ein Jahr Gefängnis, weil er Richter verteidigt hat und dabei ebenfalls nicht umhin konnte, gewisse verdächtige Umstände im Leben Bürkels anzudeuten. Nun kann er ein Jahr lang über die herrliche Rechtsordnung des „dritten Reiches“ nachdenken.

Etwas mehr Glück hatte der Fabrikarbeiter Jakob Dahl aus Nierbauerbach, der einem Fremdenlegionär geschrieben hatte, die Arbeiter seien jetzt in Deutschland die reinen Wirtschaftsklassen, es werde aber die Zeit kommen, wo mit dem Faschismus abgerechnet werde. Wer heute die Wahrheit sage, werde verhaftet und nach Dachau verbracht. Für diese reine Wahrheit erhielt er zwei Monate Gefängnis.

## Ein tapferer „Knecht“

### Der Fackelzug

Aus Wallhalben in der Pfalz wird berichtet: „Wegen großen Unfalls wurde der 26jährige Dienstknecht Feldweiser von Wallhalben vom Amtsgericht Waldsiedbach zu vier Wochen Haft verurteilt, wogegen er, wie auch der Amts-enwalt Berufung einlegte. Bei einem anlässlich des Wahl-ergebnisses am 12. November abends in Wallhalben abgehaltenen Fackelzug mit Fackeln vor dem Rathaus hatte der Angeklagte beim Abzingen des Deutschlandliedes die Fackel auf dem Kopf, die Zigarette im Mund und die Hände in den Taschen behalten. Von den Gendarmen zur Rede gestellt, warum er nicht die Fackel abgenommen und den Arm nicht erhoben habe, gab er zur Antwort, er habe nicht gewollt. Die kleine Strafkammer Zweibrücken verwarf die Berufung des Angeklagten, gab der des Amtsanwalts statt und verurteilte ihn unter Aufhebung des erstgerichtlichen Urteils wegen großen Unfalls zu 6 Wochen Haft und zu den Kosten der beiden Berufungen.“



# Göring kaltgestellt

## Englands Wunsch erfüllt... Hinter den Kulissen der „kleinen Reichsreform“

Vor einigen Wochen veröffentlichte die „Deutsche Freiheit“ eine Nachricht, die damals vielem Erstaunen und noch größerem Unglauben begegnete. Diese Meldung („England fordert Görings Kopf“) besagte, daß von maßgebender englischer Stelle ein Druck auf Hitler ausgeübt worden sei, um Hermann Göring sobald wie möglich aus der Spitzentruppe der braunen Diktatoren zu entfernen. Es wurde dem Reichshauptkammergericht nachdrücklich versichert, daß Hitlerdeutschland erst dann wieder als gentleman like unter den Nationen Europas angesehen und entsprechend behandelt werden könne, wenn es sich von Göring trenne, dem Manne, der mit den Schandtaten des braunen Regimes am engsten verantwortlich verbunden sei.

Schneller, als man erwarten konnte, ist dieser Wunsch Englands erfüllt worden. Die entscheidende Schwächung des Einflusses von Hermann Göring wurde soeben vorgenommen durch eine „kleine Reichsreform“, die die personellen Hintergründe der Entthronung Hermann Görings in Preußen nicht ungeschickt verbirgt. Die amtliche Mitteilung darüber lautet:

## „England fordert Görings Kopf“

Berlin, den 1. Mai.

In einem Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg an den Reichskanzler Adolf Hitler gibt der Reichspräsident seine Unterschrift zum Erlaß einer „kleinen Reichsreform“. Danach scheidet Hermann Göring in seiner Eigenschaft als preussischer Staatsminister und preussischer Innenminister aus dem Amt, bleibt aber preussischer Ministerpräsident. Der Reichsinnenminister Dr. Frick übernimmt zugleich das Amt des preussischen Innenministers.

Hermann Göring hat ein Schreiben an den Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet, in dem er die oben veröffentlichte Regelung vorschlägt. Das Schreiben trägt die Unterschrift: In unwandelbarer Treue Ihr dankbarer Hermann.

Adolf Hitler hat darauf Reichsinnenminister Frick auch mit dem Amt des preussischen Innenministeriums betraut, und an Göring ein Schreiben mit der Adresse: „Mein lieber Göring“ gerichtet, in dem es heißt, daß Göring bereits am 17. März 1934 den Vorschlag gemacht habe, Frick mit dem Amt des preussischen Innenministeriums zu betrauen. Hitler schreibt weiter, daß Göring selbst den Wunsch geäußert habe, im Hinblick auf die Bedeutung der Reichsreform und unter Zurückstellung seiner eigenen Person, als preussischer Staatsminister und Minister des Innern von seinem Amt entbunden zu werden. Seinem Wunsche wäre man nunmehr nachgegeben.

Hitler erklärt weiter in diesem Schreiben, daß Göring selbst darauf hingewiesen habe, daß er die ihm gestellten besonderen Aufgaben in der preussischen Verwaltung inzwischen gelöst habe.

Zum Schluß wird noch einmal betont, daß Hitler nur dem eigenen Wunsch Görings in dieser Angelegenheit nachkomme.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß ein Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung neu gebildet worden ist. Zum Reichsminister ist für dieses Amt ernannt worden der preussische Kultusminister Rust.

Ziehen wir das Fazit: Göring bleibt zwar der preussische Ministerpräsident, zugleich aber muß er die ganze Exekutivmacht des preussischen Staates an Frick abgeben. Wenn es so dargestellt wird, als ob der „dankbare Hermann“, wie Herr Göring seinen Brief an Hitler unterschreibt, selbst seine Entmachtung angeregt hätte, so wird das schwerlich jemand irreführen. Görings Verzicht auf das preussische Innenministerium ist in der Wirklichkeit der Abschluß langer und schwieriger innerer Kämpfe, die mit vollkommener Niederlage Görings endeten haben. Ausdrücklich waren dabei weniger innenpolitische Erwägungen, als ein Druck von außen: Göring ist von England geküßelt worden!

Man beachte den Tag, an dem Herr Göring den Wunsch geäußert haben soll, das preussische Innenministerium an Frick abzutreten. Hitler nennt als Datum den 17. März dieses Jahres.

Drei Tage früher, am 14. März, hat der englische Vordemissionar Eden im englischen Parlament über Eindrücke seiner europäischen Reise berichtet. In dieser Rede hat Eden in einer in der diplomatischen Geschichte wohl ziemlich einschlagenden Form gegen Göring Stellung genommen. Er hat nämlich Bezug auf eine Rede von Göring genommen, die er als für die Verständigung mit Frankreich störend darstellte. Er, so führte Eden aus, sei offen bereit, den Unterschied anzuerkennen, der zwischen einer militärischen und einer militärischen Nation bestehe. Man dürfe diesen Unterschied nicht vergessen, und er sei überzeugt, daß der Ton der erwähnten Rede im Urteil des englischen Volkes viel mehr der zweiten Gattung, als der ersten angehöre. Diese Dinge wären nicht so wichtig, wenn das Vertrauen zwischen den Staaten instinktmäßig und tief wäre. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall sei, hätten solche Dinge eine große Bedeutung.

Schon damals wurden diese Auslassungen von Eden so gedeutet, daß England als Bedingung für die Fortsetzung seiner Bemühungen um ein Kompromiß in der Rüstungsfrage den Kopf von Göring verlangte.

Aus der Rede von Eden, die den Anlaß zum ungewöhnlichen Vorstoß von Eden gegeben hatte, wollen wir hier nur einen Satz anführen: „Seien wir stolz darauf, wenn wir von ihnen verachtet werden als eine Nation der Rommihänel.“

Am 10. März hat Göring in Potsdam diese Rede gehalten, am 14. März folgte der Vorstoß von Eden und am 17. März hat Herr Göring plötzlich das Bedürfnis empfunden, seine wichtigste Nachfolgefrage loszumachen.

Ganz so einfach liegen aber die Dinge nicht. Wie gesagt, bedeutet die Entmachtung Görings den Abschluß von langen inneren Kämpfen. Das Bestreben von Göring war, seine Nachfolgefrage in Preußen nicht aufzugeben, sondern vielmehr immer stärker auszubauen. Göring wollte mindestens über die gleiche reale Macht verfügen, als sein „lieber Führer“ selbst. Man könnte sich in diesem Zusammenhang noch an die Einrichtung des preussischen Staatsrates er-

innern, bei deren Eröffnung Hitler nicht anwesend war. Heute ist aber vor allem wichtig zu unterstreichen, daß der Ausschlag dieser Machtkämpfe durch den außenpolitischen Druck verursacht wurde.

Der Umsturz war offenkundig, als Göring vor aller Welt seiner wichtigsten Polizeifunktion beraubt wurde. Er selber mußte die Führung der Wehrmacht an den obersten SS-Führer Himmler abgeben, was ihm sehr schwer fiel.

## Der Hintergrund

Die gleiche Regierung, die seinerzeit den Mut gefunden hat, die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund zu verlassen, hat sich jetzt vor diesem außenpolitischen Druck gebeugt.

Die tiefere Erklärung liegt in außerordentlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die das „dritte Reich“ geraten ist. Die Hitler-Regierung muß jetzt um die Gunst der Welt werben. Göring, dieser Held des Reichstagsbrandes und des Reichstagsbrandprozesses, hat sich schon längst als eine schwere Belastung der Hitler-Regierung im Ausland erwiesen. Es wird jetzt verlangt durch die Entmachtung von Göring, die öffentliche Meinung der Welt mit dem nationalsozialistischen Regime zu verfühnen. Dieses Manöver wird aber schwerlich den erwünschten Erfolg haben. Es wird vielmehr der Welt zeigen, wie stark heute die Sorge der nationalsozialistischen Diktatur um ihre Existenz ist. Das Ausland weiß, daß mit der Entsetzung von Göring aus seinen wichtigsten Ämtern der barbarische Ungeist dieser Diktatur nicht aus der Welt geschafft wird.

# Nationalsozialistische Strafrechtspolitik

III

## Die Strafen

Wenn die Nationalsozialisten Gott und den allzu nachsichtigen Staatsorganen der Republik danken können, daß sie nie nach ihren Taten gemessen wurden und dank den geschlossenen Augen der Justiz nur zum allergeringsten Teil die ihnen nach dem Gesetz zukommenden Strafen haben erdulden müssen, so beweisen sie doch den größten Mangel an Solidarität („Verbundenheit“) gegen ihre zahlreicheren, nicht in der SA organisierten Kollegen vom Lichtschwert Gewerbe unpöhlischer Art. Daß sie ihre nicht kriminellen Gegner von den politischen Parteien und Kirchen, insbesondere die Marxisten und Juden, in der Art behandeln, die sie selbst als Greuelmärchen bezeichnen (wovon leider nur das „Märchen“ falsch, aber die Greuel echt sind), das wird keinen wundern, der ihren Charakter, ihre kriminell-psychopathische Natur kennt. Sie sind wie sie als Abfall und Verleugungsprodukt der zerfallenden kapitalistischen Gesellschaft nicht anders sein können. Die Schande, sie hervorgebracht zu haben, fällt auf die Gesellschaft, sie als politischen Machtfaktor — nach Art der Gladiatorenbanden der ausgehenden altromischen Republik — einsetzt zu haben, auf die „Wirtschaftsführer“ des verendenden Kapitalismus. So versteht es sich von selbst, daß sie ihren Gegnern die Ehrenrechte verlagern, die man in kultivierten Staaten den politischen Straftätern zubilligt. Festungshaft wird für politische Straftaten ausdrücklich ausgeschlossen.

Aber auch den gemeinen Verbrechern gegenüber, die sich doch in ihrer Praxis nur wenig von den ausführenden Organen der Hitlerpolitik unterscheiden, verhält sich der Nationalsozialismus als siegreiche Konkurrenz in einer Weise, die bewußt die ganze Zeit der Aufklärungszeit vor 150 Jahren eingeleitete Strafrechtspolitik ablehnt und, wie Herr v. Papen es sagte, hinter die große französische Revolution zurückweicht. Ausdrücklich lehnen sie es ab, der Wirkung der erzieherischen Mittel zu vertrauen, und lehnen zur Abschreckungspolitik, wie sie die rückständigsten und verhärteten Praktiker immer vertreten haben zurück. Die Todesstrafe wird soweit ausgedehnt, namentlich gegen politische Gegner, denen als besonders schimpfliche Todesstrafe das Erhängen angedroht wird. Den Mut, sich offen an den verächtlichsten Straftatarten des Mittelalters zu betonen, hat man doch nicht aufgebracht, doch können sich die Herren dafür auf die bewährten Kräfte ihrer schwarzen und braunen Wachen verlassen.

Im übrigen aber scheuen sie sich nicht, zu den von allen fortgeschrittenen Völkern längst preisgegebenen, in der Praxis wenigstens sehr eingeschränkten Strafmitteln der körperlichen Peinigung zurückzukehren. Daß sie bei der Strafmessung auch die Mitschuld der Gesellschaft in Rechnung gestellt, der Erziehung des noch anpassungsfähigen Straflings den Vorzug vor den rohen Mitteln der Abschreckung gegeben haben, das macht Staatssekretär Kreidler, der das Glück gehabt hat, als Anwalt für seine dunklen Geschäfte die Strafanstalt nur mit dem Armele gestreift zu haben, seinen menschlichen Vorgängern zum besonderen Vorwurf. Ihn und die Seinen trifft dieser Vorwurf nicht mehr.

So wird die bedingte Verurteilung ebenso wie die Anerkennung mildernder Umstände fast rechtlos beseitigt, um so entschiedener die verächtlichste Freiheitsstrafe angewandt. Die Strafe soll, wie in einem Aufsatz des Amtsblattes der Justizverwaltung gesagt wird, „in erster Linie die Zulassung eines Verbrechens als Vergeltung für den Rechtsbruch“ sein, ihr Zweck „nicht so sehr eine meist recht fragwürdige innerer Umwandlung des Rechtsbrechers, sondern seine Abschreckung von künftigen Straftaten und die Stigmatisierung eines abschreckenden Exempels für die Allgemeinheit“. So ähnlich heißt es auch in der Reichlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 15. Die Herren fühlen sich ja sicher davor, selbst mit diesem Maße gemessen zu werden. Wenn z. B. das frühere Strafgesetz für Thüringen Straferhöhung zuließ, „wenn eine Verletzung fremder Eigentumsrechte aus Rache oder Bosheit, vorsätzliche Körperverletzung, Verletzung zu Straftaten unter Mißbrauch eines besonderen Einflusses“ vorlag, so paßt diese Kennzeichnung doch wie angegossen auf

## Rust Reichskultusminister

DRS. Berlin, 1. Mai.

Anschluß wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat einen Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen. Die dem Erlaß zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“. Die einzelnen Aufgaben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung regelt der Reichskanzler. Er bestimmt auch die Aufgaben, die aus dem Geschäftsbereich der beteiligten Reichsministerien auf das Innenministerium übergehen, und zwar auch dann, wenn hierdurch der Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.

Zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, ernannt, der bis zur anderweitigen Regelung gleichzeitig in diesem Amt verbleibt.

Man sprach seit längerer Zeit von einem „Reichskultusministerium“. Es soll allmählich die einzelstaatlichen Kultusministerien ablösen und Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung noch härter und noch einheitlicher unter den Zwang nationalsozialistischer „Weltanschauung“ bringen. Rust hat sich die Verflüssung des Geistes, durch die Unterwerfung der preussischen Hochschulen und die Wehrhaftmachung der Pädagogik das erforderliche Vertrauen verschafft.

Der preussische Ministerpräsident Göring aber hat wieder ein Ministerium weniger unter seiner Botmäßigkeit. Man nimmt ihm die Polizei, man nimmt ihm die „Kultur“, Titel und Uniformen sind ihm noch geblieben.

Die Praktiken der SA und ihrer Führer. Aber wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Um so früher können sie darum ihre Inthronen an den Opfern der Gesellschaft oder angeborener Belastungen austoben, die zufällig nicht zur SA gehören.

Da tritt der Kriminalsoziologe Sauer als Schwurzeuge auf: „Wer zusammenbricht, muß trainiert werden, alle Verweigerungsmethoden sind auszumerzen. Ein gesunder Mensch in mittleren Jahren braucht nicht mehr als 5 Stunden Schlaf... Die Kost ist nach den bei Abmagerungs-kuren erforderlichen Kalorien zu berechnen. Das sogenannte Normalgewicht sollte von Strafgefangenen nicht erreicht werden.“ Die Entscheidung des Zulässigen wird dem Anstaltsarzt zugewiesen. Der Arzt als Gehilfe der Menschenaufzucht (oft zwar er schlimmer als die Gefängnisleitung) — an geeigneten Kräfte wird es in der gleichgeschalteten Kerkerwelt sicher nicht fehlen.

Die praktische Anwendung der Betrachtungen leuchtet die Aufmerksamkeit auf folgende Strafmöglichkeiten: Für besonders schwere Verbrechen (wobei aber die schwersten schon durch Todesstrafe ausgeschlossen sind) „Kerker“, als qualifizierte Zuchthausstrafe, d. h. Schärfung durch regelmäßige Rostschmiedung, Entzug des Bettlagers und des Lichtes; besonders schwierige, mühselige und ausgiebige Arbeiten bei Kultivierung von Mooren und Oedlandereien usw. Solche Verordnungen sollte der Richter je nach der Individualität des Angeklagten verhängen dürfen. Gute Führung des Straflings soll ihn von diesen Vergeltungs- und Abschreckungsmitteln nicht befreien.

Die amtliche Denkschrift sieht auch körperliche Züchtigung (Prügelstrafe) als Verschärfung der Freiheitsstrafe vor. „Es ist zu erwägen, ob nicht körperliche Züchtigung auch als Hauptstrafe, insbesondere bei Missetätigkeiten und Tierquälerei einzuführen sein wird.“ Pranger und schimpflicher Auszug als Strafen werden von der Denkschrift merkwürdigerweise abgelehnt. Daß sie tatsächlich oft genug angewendet werden, je nach dem Belieben untergeordneter Amtsstellen und SA-Führer, weiß jeder Zeitungsläser. Ueberhaupt muß man nie vergessen, daß alle diese grausamen Strafmittel nur das formulieren, was heute schon, ohne Gesetz und oft aus den geringfügigsten Anlässen, in aus reiner Bosheit gegen die Gegner der braunen Bewegung, gegen Juden und sonst Mißliebige zur Anwendung kommt. Und man muß immer daran denken, daß diese grausamen Strafmöglichkeiten, deren Aufgabe es ist, jene rohen Ausschreitungen, die man vielleicht noch durch die Erregung einer Umsturzzeit beschönigen möchte, gesetzlich zu unterbauen und für die Dauer anzuordnen, ausgeführt werden sollen durch ein Personal, das die Schule der SA durchlaufen hat und das sicher nicht aus ihnen rekrutiert wird, die durch Bedenklichkeit und „Schlappheit“ auffallen. Nein, hier wird eine Auswahl von Kerkermeisteren herangezogen, die, wohlgenährt und im Volkgefühl schrankenloser Gewalt, ihre Bösartigkeit darin finden, wehrlose Gefangene zur Abschreckung und zum Exempel zu peinigen. Und unter den Gefangenen werden alle jene Idealisten und aufrechten Freiheitskämpfer sein, die als „Vollschwestern und Landesverräter“ sich das besondere Mißfallen der herrschenden Bande zugesogen haben.

Solcher Strafvollzug wird verbrecherische Naturen, feige Missetäter und Sadisten anlocken, ihre menschlichen Instinkte an Wehrlosen anzusetzen. Die Strafe wird schlimmer sein als das Verbrechen. Wehrhafte Verbrechernaturen aber werden in den Strafanstalten den Antrieben folgen, auch ihren Kampf gegen die Gesellschaft in immer roheren Formen zu führen.

Grausamer Strafvollzug erzieht grausame Verbrecher. Das Furchtbare aber ist, daß er Verbrecherleuten, wie sie in der SA in Massen zu finden sind, zu Herren macht über treue Kämpfer, die ihr Pflichtgefühl, ihr soziales Gewissen zu Märtyrern des Freiheitskampfes gemacht hat. E. C. A. D.

## Abonniert die „Deutsche Freiheit“



# Hitler in der Karikatur

Aber er hat Angst davor...

Humorlos, süuerlich, eitel und rachsüchtig, wie die braune Oberboznerie nun einmal ist, hat der Oberosaf von seinem Freunde Ernst Hanfstaengel eine Sammlung *Hitler-Karikaturen aus aller Welt* zusammenstellen lassen (Verlag Braune Bücher, Berlin). Weil er sein Spiegelbild nicht mehr aushält, soll es ausgerechnet Hanfstaengel korrigieren. Und wie er das pfuscht, der Auslandspresschef der NSDAP! Man sieht eine Auswahl von Bildern, mit denen Hitler noch einigermaßen glimpflich abscheidet. Auf der nebenstehenden Seite muß Hanfstaengel die Karikatur allemal „widerlegen“. Das besorgt er nicht nur wie ein kleiner Scholmeister und in einem für einen Pressechef bemerkenswert schlechten Deutsch — „Hier spielt der Karikaturist dahin den Propheten, daß Hitler“ usw. — sondern mit einer selbst für Nazi-bonzen ungewöhnlichen Verlogenheit. Hitler ist kein Diktator, sondern ein Demokrat; Juden wurden nicht getötet, sondern der naziotische Antisemitismus ist eine „völlig unblutige Abwehr“ der Ueberfremdung; Hitler ist ein Friedensengel; er „machte konsequent gar keine Wahlversprechungen“ (auch das wörtlich so!); dem Volke gehts erheblich besser, „Handel und Wandel beginnt sich zu beleben...“ Von der längst sichtbaren Inflation, dem sinkenden Export, dem Bankrott der Staatsfinanzen darf dieser Oberbyzantiner nichts wissen.

Den Sinn verschiedener Satiren fälscht er oder kopiert ihn nicht. Nur zwei von vielen Beispielen: Auf einem Bild heizen Großkapitalisten Hitlers Sig ein; diese Thyssen usw. fälscht Hitlers Reiniger in „Männer der Novemberdemokratie“ um. Auf einer Karikatur der „New York Times“ wird Hitler als *Zwerg in Bismarcks Riesenmontur* gezeigt; Hanfstängel Erläuterung: „Hier wird behauptet, Hitler sei ein Diktator im Sinne des überlebten Vorkriegsmilitarismus.“ Quatsch, Herr Pressestaengel, Bild und Ueberschrift behaupten ganz klar, daß Hitler neben dem Format Bismarcks lächerlich zwerghaft anmutet! Ab und zu wird versucht, das Ausland für Hitler zu zitieren, aber es bleibt immer nur Lord Rothermere mit seiner reaktionären „Daily Mail“, so wenig wird von der Weltpresse trotz Göbbelsscher Schmiergelder für das braune Hunnenrum geschrieben. Ein Königreich für brauchbare Zitate! Dabei sind die Zeichnungen bequem zu Hitlers Gunsten ausgewählt. Man vermißt die Karikaturen, die durch keinerlei Kommentar zu verdrehen sind, die Hitler etwa zeigen, wie er *Bilder fälschte*, wie er am 8. November 1923 im Münchner Hofbräu erklärte: „Morgen haben wir eine nationalsozialistische Regierung oder ich bin tot!“ — wie er am nächsten Tage bei den ersten Schüssen ausriß und ebenso rasch als gesund in Hanfstaengels Villa flüchtete, wie er Südtirol verriet, aus großkapitalistischen Geldschränken aller Länder geschmiert wurde, wie er die plöggliche Liebe zu Polen entdeckte und auf deutsches Land in Ost und West feierlich Verzicht leistete.

Oder wie wäre es mit einigen jener Karikaturen, wegen denen sich erst vor zwei Wochen der deutsche Gesandte in Prag die Haxen auflaufen mußte, weil sie Hitler zeigten, wie ihn jeder kennt, der nicht nur die deutsche Maulkorbpresse liest! Monarchen aller Staaten wurden in allen Ländern boshaft parodiert — sie sahen darüber hinweg. Der Unteroffizier Hitler aber läßt im Auslande larmoyante Proteste

gegen die bösen Zeichner los und daheim müssen seine Barden gegen brav gesiebte Zeichnungen von ehemals polemisieren, während ein Hitlerspruch auf dem Deckblatt des Buches gleichzeitig behauptet, die Meinung der Welt kummere ihn nicht... So ähnlich, nur nicht ganz so dumm, heuchelt jede überschminkte Primadonna bei jedem Verrill.

Dabei beweist gerade diese „Sammlung“, wie heiß sich die neuen Schwertgermanen bemühen, dem Ausland etwas mehr Glauben an „Hitlers Friedenswillen“ beizubringen. Ein reichliches Duzend Seiten sind diesem Thema gewidmet. Hitler verabscheut den Krieg, siehe den Viererpakt. Fragt sich nur, was ihn noch von den verfolgten Pazifisten unterscheidet. Zehnmal muß der Viererpakt als Beweis herhalten, *so groß ist die Verlegenheit*. Aber woher Belege nehmen? Etwa aus Schücklgrubers kriegshegerischen Memoiren? oder aus Rosenbergs erobierungswütigen Ostfahrten? Wer hilft Hanfstaengel aus der Tinte? Selbst einer, der sein Handwerk besser versteht als dieser schreibende Klippeschüler des braunen Kriegspresseamtes, müßte sich mit dieser Mohrenwäsche blamieren. **Gregor.**

## Paul Signac

Eine Erklärung gegen die nationalsozialistische Kulturpropaganda im Ausland.

Kürzlich hat, wie erinnerlich, eine von den deutschen Künstleremigranten in Prag durchgeführte antifaschistische Karikaturausstellung, auf der unter anderem einige Fotomontagen von John Heartfield gezeigt wurden, zu einem Protest der deutschen Gesandtschaft geführt. Auf diesen Protest hin wurden unter der Begründung, die Arbeiten Heartfields seien „künstlerisch grob minderwertig“, die fraglichen antifaschistischen Bilder entfernt. Auf Grund dieser Tatsache hat der berühmte französische Maler Paul Signac in seiner Eigenschaft als Präsident des Salon des Indépendants dem Hilfskomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus folgenden Brief geschrieben:

„Liebe Freunde:

Ich schließe mich Eurem Protest gegen die ungerechte und blöde Verfolgung an, deren Opfer mein Kollege John Heartfield geworden ist. Ich habe mein ganzes Leben lang für die Freiheit der Kunst gekämpft und brauche deswegen nicht besonders zu betonen, daß ich von ganzem Herzen mit Euch bin.

Ich stehe zu Eurer Verfügung, um das Meine dazu beizutragen, eine französische Ausstellung der Werke unseres Freundes zu organisieren. Ich hoffe, daß zahlreiche französische Künstler sich Euch anschließen und Euch helfen. Von allen Seiten steigt die Flut der Reaktion. Der Knüttel liegt zum Kampf gegen die Freiheit des Geistes bereit. Vereinen wir uns, um uns zu wehren.

Mit brüderlichen Grüßen

gez.: Paul Signac.“

Es wird nicht nur Aufgabe der französischen Künstler, sondern der antifaschistischen Künstler der ganzen Welt sein, sich in brüderlicher Solidarität für die Aufklärungsarbeit John Heartfields einzusetzen.

# Deutsche Frauen - „deutsche“ Mode

Kein Mensch wird etwas dagegen einwenden, wenn Frauen sich hübsch und modisch kleiden. Im „dritten Reich“ war man allerdings einige Zeit anderer Meinung gewesen, hatte geglaubt, den „fremden Tand“ abschaffen und die deutsche Frau einfach und schmucklos als heldische Gefährtin des Mannes marschieren zu lassen. Doch inzwischen ist man anderen Sinnes geworden, denn, abgesehen davon, daß die Modeindustrie von der geforderten puritanischen Einfachheit nicht sehr entzückt gewesen sein dürfte, ist ja auch die Mode ein so herrliches Ablenkungsmittel. Eine Frau, die recht viel an ihre Kleider und ihre Aufmachung zu denken hat, kommt nicht auf dumme Gedanken über Politik und sonstige „männliche“ Angelegenheiten, in denen sie oft eine allzu feine Nase bewiesen hat.

So sind die Versuche, eine deutsche Mode zu kreieren, in ziemlich kümmerlichen Anfängen stecken geblieben, und Frauenzeitschriften streng nationalsozialistischer Prägung wie etwa die Frauenbeilage des „Angriff“ bringen unentwegt Modeartikel, oft seitenlang, ohne einmal von der „deutschen“ Mode zu sprechen und ohne sich darüber zu schämen, daß alles, was da empfohlen, erklärt, abgebildet ist, in ganz derselben Weise auch in Paris getragen wird. Auch die „Festkleidung der Frau“, die vielberufene Kletterweste, ist so ziemlich wieder in der Versenkung verschwunden, ist jedenfalls nie obligatorisch geworden. Auch das, im Sinne des „dritten Reiches“, ein schlechtes Zeichen, vielleicht aber ein gutes für die Eigenwilligkeit der deutschen Frau, die nicht alles mit sich machen läßt.

Schon in seiner berühmten Berliner Februarrede vor den Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft hat ja Herr Minister Göbbels höchstselbst der Frau Eleganz gestattet, als er über die Muckerherzog, die es der Frau „übelnehmen, wenn sie sich zuständig kleidet, was sie ja im allgemeinen nicht für ihre Freundin tut. Es ist undankbar von einem Mann, der Frau übelzunehmen, daß sie dem Mann zu gefallen sucht.“ Und mit dieser lustigen Wendung ertotete er natürlich, wie immer den Beifall der Frauen, die gar nicht merkten, daß sie einmal wieder eingewickelt waren und ihnen im weiteren Verlauf der Rede das Recht auf die Erziehung ihrer eigenen Kinder sauft, aber energisch entwunden wurde.

Und in diesem Sinne arbeitet man drüben weiter. Im Haus der Deutschen Presse zu Berlin finden regelmäßig Vortragsabende der Zeitschriften-Schriftleiter statt. Einer davon hat das Thema: Die Frau in der Zeitschrift. Aha, endlich darf

auch die Frau wieder einmal etwas über ihre Arbeit und ihre Lebensinhalte öffentlich kundgeben. Wirklich? Weit gefehlt! Zwei Vorträge verheißt das Programm, davon einen aus dem Gebiet der Familienzeitschriften über den „Kulturkampf der Zeitschrift“, der natürlich von einem Manne gehalten wird. Und die einzige Rednerin des Abends? Sie darf über „Schriftleiterin und Mode“ sich verbreiten. Also andere Sorgen hat eine Schriftleiterin heute nicht? Selbst bei Ausschaltung aller früher wesentlichen Themen des öffentlichen Lebens, der Frauenfriedensarbeit usw. war denn kein wesentlicheres Vortragsthema zu finden, wenn nur eine Frau spricht? Gab es nicht Erziehungsfragen, Fragen der Haushaltorganisation etwa in Verbindung mit nationalökonomischen und soziologischen Fragen, gab es nicht Erörterungen der unter den neuen Gesichtspunkten noch als „weiblich“ geltenden Frauenberufe? Und so vieles andere? Aber nein! Die Frau soll ruhig über Mode sprechen, da stört sie den Mann am wenigsten mit Tüchtigkeit und Initiative. Laßt die Frauen in Gottes Namen sich putzen! dann kommen sie nicht auf schlechte Gedanken! **L. A.**

## Dank für Stiefelküssen

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine gereimte Abonnementwerbung, die zugleich ein vehemente Angriff auf die gleichgeschaltete Presse ist:

Vergiß nicht die vielen, die allzu Dreisten,  
Die Gesicherten, Satten, die Faulen, die Feisten,  
Die damals, als du vor Gerichten standest,  
Und dich vor Wut und Empörung wandest,  
Als „Journalisten“ die Feder geführt  
Und jedem Worte nachgespürt,  
Das du gesprochen in kochender Wut — —  
Für die warst du damals als Witzfigur gut.  
Und heute? — Da schreiben die Herren wieder!  
Aber „nationale“ Filme, Romane und Lieder. —  
Mensch! Da kannst zwischen den Zeilen lesen:  
Nazi? — vor Adolf Hitler gewesen!!!  
Und sie quasseln lange Leitartikel,  
Schleppen den Nationalismus beim Wickel.  
Recken von Don Quichottes Range.  
Und eine Gesinnung — wie von der Stange!

Ja, ganz richtig! So züchtet das „dritte Reich“ Gesinnungs-lumpen!

## Stahl dichtet

Vorschlag für Preisrichter

In Hitler-Deutschland werden jetzt Dichter gesucht. 1000 Mark soll es geben für ein Gedicht zur Olympiade; ferner sollen Poeten aus der Hitlerjugend an die Front und von Baldur von Schirach bekränzt werden.

Wir möchten uns gern an der Suche nach unbekanntem Talenten beteiligen. Daher stellen wir den Truppführer Stahl aus Worms hiermit vor, der in der „Wormser Zeitung“ soeben dieses Gedicht veröffentlicht:

Aus der „Wormser Zeitung“, 11. 4. 34.

## Grüß an Worms

Kennst du das Städtchen am Rheinesstrand,  
Wo einst das Regiment 118er stand,  
Wo deutsche Schiffahrt geblüht und gedeiht,  
Und stets gepflegt ward die deutsche Einigkeit?

Kennst du das Städtchen am deutschen Rhein,  
Das die Welt versorgt mit Liebfrauenmilchwein?  
Mit stolz darf man seinen Namen nennen,  
Und jeder Deutscher sollte es kennen!

Worms ist sein Name und Worms die Stadt,  
Die viele Not schon erlitten hat;  
In deren Mauern man konnte erblicken  
Franzosen, Marokkaner und Bolschewicken.

In der Kaserne, wo einst marokkanische Soldaten,  
Wohnen jetzt Hitlers Arbeitssoldaten;  
200 Mann sind's, fröhlich und stramm,  
Die man für alles gebrauchen kann.

Jung ist ihr Leben und jung ihr Blut,  
Drum ziehen sie täglich mit frischem Mut.  
Für dich, du Stadt Worms, in Zeiten der Not  
Quellen zu öffnen — für Arbeit und Brot.

Neue Stadtväter setzten sich an den Tisch  
Und machten unter Vergangenes einen dicken Strich.  
Denn der Arbeitsdienst schafft mit dem Spaten in der Hand,  
Und Heil Hitler für dich und das Vaterland.

Worms, April 1934.

Gedichtet von Truppführer Stahl,  
Arbeitsdienstlager 254/6.

## Die „Büchergilde“ Ihre Neuerscheinungen

Die Aprilnummer der Zeitschrift „Büchergilde“ ist dem Buch und dem Dienst am Buch gewidmet. Besonders hervorstechend ist die Ankündigung zweier Neuerscheinungen: „Schwester Lisa“ von Elisabeth Gerter, und „So lebt der Mensch“ von André Malraux, dem Goncourt-Preisträger 1933.

„Schwester Lisa“ ist ein Schweizerroman — ein lebendiger Frauenroman! „Schwester Lisa“, das ist eine Frau, die neben acht Geschwistern in einem Schweizer Industriedorf aufgewachsen ist, die aufopferungsfreudig in Spitälern arbeitete, die mit unerbittlicher Selbsterkenntnis und mit scharfer Beobachtungsgabe die ereignisreiche Lehrzeit der Schwesternschule beschreibt. Sie spricht von Mädchen, die mit Idealen in den Krankendienst treten, von Frauen, die es zur Selbständigkeit drängt, die in der Ehe nicht die Kameradschaft finden, von Müttern, die in wirtschaftlicher Not um werdende Kinder bangen. Das rechte Frauenbuch.

„So lebt der Mensch“ spielt im Frühling des Jahres 1927, zur Zeit der Unruhen und Kämpfe in China. Das kleinste wie das größte Geschehen in diesen Kämpfen hat für den Autor die gleiche Bedeutung, nichts geht ihm verloren. Er vereint in dem Buch den höchsten Grad von Spannung mit einer ebenso großen Klarheit der Analyse seiner vielen Personen.

Die Mitglieder der Büchergilde erhalten diese Zeitschrift unentgeltlich zugestellt. — Anmeldungen nehmen entgegen die Funktionäre in den Betrieben und die Büros der freien Gewerkschaften oder sind zu senden an die Büchergilde Gutenberg, Saarbrücken 1, Petersbergstr. 94, 2 Treppen.

## Zeit-Notizen

Verletzende Ueberlegenheit

Der amerikanische Film „Männer um eine Frau“ ist in Deutschland bekanntlich verboten worden, weil der jüdische Boxer Max Baer die Hauptrolle spielt. Die Begründung der Filmoberprüfstelle läßt erkennen, daß die Hakenkreuzler nicht wünschen, Baer, der Schmeling besiegte, in Deutschland als „sportlichen Helden“ feiern zu lassen. „Es ist unstrittig“, heißt es in der „Begründung“, „daß die gesamte Handlung des Films sich um den Hauptdarsteller Max Baer dreht und daß Max Baer Jude ist. Baer ist ein durchaus negroider Typ... Es ist für das nationalsozialistische Empfinden untragbar, wenn ein Jude mit allen äußeren Merkmalen des Negers als sportlicher Held und moralischer Sieger geschildert und verherrlicht wird. Diese Ueberlegenheit des Juden Baer verletzt das nationalsozialistische Empfinden in besonderem Maße...“

Das zensierte Wort

Die Geheime Staatspolizei warnt die Presse, in kulturpolitischen und religiösen Auseinandersetzungen das Wort „Neuhidentum“ zu verwenden. Zeitungen, die gegen die Vorschrift verstoßen, haben mit scharfen Maßnahmen zu rechnen.

Krach im Theater

Der Kapellmeister Franz Rau vom Nationaltheater Osnabrück wurde wegen „Betriebsabotage und Verstoß gegen das Führerprinzip“ seines Amtes enthoben. Das Betreten des Theaters ist ihm verboten.



## Heilige, Helden, Aktionäre Von Erich Gottgetreu (Jerusalem)

Es gefiel dem bärtigen und bebrühten Männchen, das in der letzten Sekunde in den Autobus gesprungen war und sich sofort als „Eremit“ vorgestellt hatte, unter der heißen Sonne des Heiligen Landes, und es begriff nicht, daß seine Frau, die noch irgendwo in Europa wohnt, ihm bis heute nicht gefolgt ist; das mußten wir schon nach den ersten fünf Minuten. Es gefiel dem Eremiten im Heiligen Lande und er erlebte es mit Begeisterung. Als wir an Abu Dis vorbeikamen, dem Räuberdorf, dessen Scheich erst dann die Lust an Ueberfällen auf vorbeiziehende Reisende verlor, nachdem ihn die Regierung zum Gendarmen gemacht hatte — da suchte er den Arabern, denn die seien vom Teufel und nicht von Gott. Als wir die Gegend von Nebi Musa passierten, die die Mohammedaner geschichtswidrig zum Todesort Moses erklärt haben — da wiederholte er den Fluch in den lächerlichsten Worten. An anderer Stelle der Straße wollte er uns dazu bewegen, die dort gehandelte Nachbildung der Schleuder, mit deren Hilfe David Goliath steinigte, zu kaufen. An dem Ort aber, an den die christliche Ueberlieferung die Legende vom Barmherzigen Samariter verlegt, war seine Dauerrede erfüllt von der Poesie der Bibel, die er zitierte. Nun lag schon der Blutstein hinter uns und das türkische Fort. In Riefenkehren ging's immer tiefer, bald mußte das berühmte Schild kommen: Sea level. Von hier aus sind's nur noch wenige Kilometer bis zum Toten Meer.

Die Landschaft wurde immer karglicher, karger, kahler, kuppig, felsartig, rauhesel und kamele trafen sich an spärlichem Gebüsch halbhart. Der Wagen bog links ab, ins Wadi El Kelt hinein. Unter uns eine Schlucht, an der Felswand gegenüber, vom Licht nicht beschienen, von aller Welt fast abgeschnitten, ein graues Nest am grauen Stein, ein Strohkloster, behaut von Mönchen, die sich gegen Regeln ihres Ordens vergangen haben. Das ist das Sibirien des Kreuzes. Auf einem schmalen Saumpfad, den das Klosterzuchtshaus als einzigen Größ an die Welt entsendet, kommen — keine Post, keine Besucher, nur hin und wieder ein Saß Erbsen und ein Saß Linsen, Alltagsmahl und Festtagsmahl.

In Jericho steht der Jord wieder inmitten der wogenden Welt. Auf den alten, so berühmten Mauerresten klettern sich die Fremden müde; oder sie wandern zu jener Stelle, an der die Juden unter Josua den Jordan überschritten haben sollen, oder auch zu jener, an der Jesus die Taufe empfing; dann ruhen sie an dem trüben Eissabrunnen, den ein kümmerlicher Gasthausbetrieb umrahmt. Weniger primitiv als das Gasthaus am Brunnen vor der Mauer sind ein paar größere Hotels eingerichtet, deren arabische Wirte Jericho zur Winterfrische machen wollen. „Alteingesessene“ Zel-Awiver kommen zu ihnen, wenn denen ihr Orient-Paris zu särmend wird. Nun wurden wir animiert. Der Eremit warnte: ob uns nicht bekannt sei, daß selbst die Beduinen der Berge sich der Haiderprache und Amuleite gegen die freien Sitten der entarteten Jerichoer verwahrten. Es war uns nicht bekannt. Der arabische Wirt empfahl einen Feuerfresser, der am Abend eine Galavorstellung geben werde. Die Gesellschaft bestieg das Auto und fuhr auf glatter Straße, zwischen hellen Gaiden und Tafeln, die kristallisch-salzig schimmerten.

Das Tote Meer hat einen schlechten Ruf. 391 Meter unterm Wasserspiegel, und dann geht's nochmal 399 Meter tief hinein! Seine Flut ist brennend bitter und widerlich ölig. Kein Fisch schwimmt in dieser giftigen Pflauge. Wer in ihr badet und sich nicht gut danach abtrocknet, muß befürchten, daß ihm die Haut wegbrennt. Wer von diesem Bitterwasser geschluckt hat, muß mit inneren Schwellungen rechnen. Selbst der Nichtschwimmer geht in dem mineralreichen Wasser kaum unter. Kaiser Vespasian war über dieses Phänomen so sehr überrascht, daß er, „des Interesses halber“, wie Plinius Josephus schreibt, ein paar Sklaven mit zusammengebundenen Händen ins Wasser werfen ließ; sie ertranken nicht.

Die Reisegesellschaft ist vor einem eleganten Lokal angekommen, zur Jazzmusik drehen sich die tanzenden Paare, Kellner tragen jede gewünschte Delikatesse auf und Architekten sitzen schon über den Plänen zu einem großen Luxushotel, Golf- und Tennisplatz werden sie nicht vergessen. Die Sonne zaubert in wundervollem Abendrot und Abendviolett den Abglanz ihres Goldes auf die gegenüberliegenden, bis zu tausend Meter ansteigenden Berge von Moab. Später zeigt es sich, daß die Touristen noch sehr primitiv übernachteten müssen — die weiblichen in Baracken auf freiem, nachtdunklen Felde, die männlichen in einer selbstbetriebligen Halle —, aber wenn erst das Hotel fertig ist, wird sicher aller Luxus locken, den der zivilisierte Mensch liebt. Schon meint einer spottend: Totes Meer, aber eine lustige Teiche — — —

Doch da kommt von einem, der lange hier unten gelebt hat, schwer die Erwiderung:

„Im Süden, da wo der Dschebel Abdum sich der Erde entreckt, Tod's zur Salzsäule erstarrtes Weib, ein Stück biblische Geschichte, Sodom und Gomorrha — da ist die Hölle.“

Wer das Salzmeer entlangwandert und feststellt, daß dies nur auf eine kurze Strecke möglich ist, da das weglose Ufer bald tiefer heil in die bittere Flut hineinfällt — wer also mit dieser Erkenntnis den See mit dem Schiff besährt, das aber gut gebaut sein muß, da die Dichte des Wassers den Tiefgang erschwert und somit die Rennergeschwindigkeit — der erlebt bald sein odes Grauen, seine Trostlosigkeit und eben seinen Tod. Aschenartig aussehende Erde, Lavafelsen, eine Feuerlandschaft. Höllenhitze überdampft sie, kein Vogel singt in diesem Feueratem. Weit und breit kein Mensch am Ufer. Hüfte aus Meer und Stein. Wüste in blau und gelb. Felslöcher zeigen, wo sich ehemals Eremiten niederließen, Salzberge, wo Sodom und Gomorrha standen. Das ist am Süden des Todesbeckens. Nach alter Ueberlieferung wurden die Sündenräde von oben nach unten gestürzt, in Wahrheit aber wohl durch ein Erdbeben zerhört; auch Totes Meer und Jordansee selbst verdanken ihre Tiefenlage einer gewaltigen Naturkatastrophe. Fern allem Leben arbeiten am Süden, das übrigens auch Petroleumlager birgt, Salzgräber. Alle

zwei Bogen bringt ihnen ein Motorboot Lebensmittel. Das Schiff der Hölle nennen es die Beduinen. Und fügen hinzu: Wer will, daß der Todesengel bald zu ihm komme, der steige ein. Und dann klopfen sie hier Felsen, die in der Hitze Asphalt ausschmelzen. Im Altertum hat man ihn aus dem Salzmeer gefischt, dabei dem Aberglauben folgend, daß nur Blut und Urin die größeren Stücke lösen könne. Alles wird hier zum Mythos, zum Symbol. Da wird gemunkelt: die alte Bibelstadt Sughor, die hier stand, hieß eigentlich „Sakar“: die Hölle. Eine andere Bibelstätte: Engedi. In den Höhlen von Engedi hat David Saul gefangen, der ihn mit dreitausend Mann verfolgte. Und tausend Jahre später hauchten hier die Essener — fromme Sektierer, Vordriften, friedliebend, luxurienlos, frauenlos, Heilige in unserer Welt. Während sie ihre Gebete zu den Sternen schickten, rammten die römischen Legionen des Titus die nur ein paar Meilen entfernt gelegene Felsenfeste Massada, einst von den Pflanzern geschützt, jetzt, nach Jerusalems Fall, von den Zeloten mit Todesmut gehalten. Als sie den Römern nach langer, kriegstechnisch raffinierter Belagerung in die Hände fiel, fanden die Sieger in ihren Trümmern nur noch zwei Frauen und fünf Kinder. Die übrige Belagerung, eine Tausendschaft etwa, war in den Freitod gegangen.

Unsere Reisegesellschaft hatte ihre bescheidenen Abenteuer. Da sie auch in der Oede die Schönheit suchte, ließ sie ihr Schiffchen „Kaltierhoe“ in der Mitte des Ozeans, auf transjordanischer Seite also, an der oasenartig umgrüntem Arnonmündung festmachen. In enger, rotumfleckter Schlucht, einer orientalischen Partnachkamm, ergießt sich hier Süßwasser in die Salzlut. Hinter der ersten Krümmung der Kamm soll ein gigantischer Wasserfall zu Tal rauschen. Aber niemand sah ihn. Denn als plötzlich ein junger Mann in einem unermarteten, ungekannten Strudel verschwand und nur mit knapper Not vom Ertrinken gerettet werden konnte, erstarb die Lust zur Fortsetzung der Expedition... Das zweitemal legte das Schiff an jener warmen Quelle an, in deren Dampf schon Herodes' Heilung von seinem Rheuma gesucht hatte — vergeblich: er starb hier. Das drittemal ging die „Kaltierhoe“, und auch hier ihre Gäste zum Landausenthalt entlassend, an der Zerfamündung vor Anker. Als sie sie wieder gelichtet hatte und sich sozusagen schon auf hoher Salzsee befand, entdeckte der Kapitän — seitdem die „Emanuel“ unter wehender Wogen David zwischen Jassa und Haisa kreuzt, nicht mehr der einsige jüdische im Lande —, daß er einige der Ausflügler in der fürchterlichen Oede des Ufers vergessen hatte; er kehrte um und holte sie. Als man den Vergessenen erzählte, daß im Jahre 1929 eine größere Reisegesellschaft drei volle Tage auf dem Toten Meer, das doch nicht viel höher ist als der Geneser See, verschollen blieb, nachdem ihr Schiff aus irgendeinem technischen Unfall manövrierunfähig geworden war, erschreckten sie noch nachträglich. Denn an diesen Ufern schauelt kein Rettungsboot, wagt kein Posten — hier schläft ein müder Tod. Anders wäre es wohl gekommen, wenn das alte englische Projekt gelungen wäre, ausgebaut durch die Welt-handelsbedeutung des ehemals französischen Suezkanals, einen künstlichen Wasserweg ab Haisa durchs Emek, den Liberias-See, den Jordan, durchs Tote hin zum Roten Meer zu schaffen. Aber der Plan stieß auf erbitterten Widerstand kirchlicher Kreise, die nicht wünschten, daß die Bibelandschaft in einem stärkeren Maße kommerziell ausgebeutet werde;

### Der König der Margarine gestorben

In Hampstead in London starb im Alter von 86 Jahren Jakob von Bergh, der Beherrscher der größten Margarinefabriken der Welt. Im Alter von achtzehn Jahren kam ein junger Holländer nach England und machte hier einen kleinen Laden auf, in dem die erste Margarine verkauft wurde, die je in England gegessen worden ist. Die Engländer gewöhnten sich schnell an den billigeren Butterersatz und bald konnte Jakob seinen Bruder Henry nachkommen lassen, weil er allein den Betrieb nicht mehr schaffte. Der Bedarf an Margarine wuchs und wuchs, eine andere holländische Firma, die Jürgens, verdrängte den Markt zu erobern, und aus der erbitterten Konkurrenz der beiden Firmen profitierten die Kunden, denn die Qualität der Margarine steigerte sich durch den scharfen Kampf. Vor sechs Jahren einigten sich schließlich die beiden Konkurrenten und Jakob van Bergh konnte sein Leben als Führer des marktbeherrschenden Margarineertruffs beschließen.

### Numerierte Kinder

Seit der großen Kinderverwechslungsdaffäre in einem der letzten Jahre bekommen die Neugeborenen in den großen amerikanischen Krankenhäusern Nummern auf die Fußsohlen aufgemalt. In einer peinlichen Verwechslung ist es aber wieder trotz dieser Vorsichtsmaßnahme gekommen, weil durch eine Unvorsichtigkeit ein Baby zwei Nummern auf den Rücken und unerklärlicherweise wedhalb, noch eine auf die Fußsohlen gepinelt bekam. Nur durch den glücklichen Zufall, daß das mit derselben Nummer behaftete zweite Baby ein Mädchen war und die Mütter sich genau erinnern konnten, ob sie einen Jungen oder ein Mädchen geboren hatten, ist es zu verdanken, daß jedes Kind noch einiger Aufregung doch noch zu seiner richtigen Mutter kam. Jetzt ist streng angeordnet worden, daß Nummern nur auf dem Rücken gültig sind.

### Apollo in Hosen

Auf der Treppe der Akademie für Politik und Wissenschaften steht eine schöne Apollostatue. Apollo wird von den Bildhauern im allgemeinen im Adamskostüm mit einem kleinen Feigenblatt bekleidet dargestellt. Seit Jahren steht dieser Apollo friedlich auf der Treppe, von keinem Mitglied der Akademie sonderlich beachtet. Bis eines Morgens dieser

außerdem scheiterte er an geografisch-geologischen Voraussetzungen; und endlich wurde er auch überflüssig, denn die Engländer erwarben mittlerweile die Aktienmehrheit der Suezkonferenz. Amerikanischen Zeitungen war es vorbehalten, zur Zeit der polenrussischen Unruhen des Jahres 1920 entrüftet zu fragen: Warum liegt noch kein Panzerkreuzer auf dem Toten Meer?

Es ist kein Schlachtmeer. Sein Geschichtsschreiber für die Gegenwart und für die Zukunft ist nicht der Kriegsberichterstatter, sondern — der Chemiker. Er sitzt, Angestellter der „Palestine Potash Company“, gegründet 1930 mit 400 000 Pfund Aktienkapital, in einem Bürohaus der Abessinienstraße in Jerusalem und analysiert die Materialproben, die man ihm „von unten“, aus 1200 Meter Tiefe, heraufschickt. Am Nordende des Sees sind Verdunstungsbecken in den Lehmbecken eingelassen. Dielektromotoren stampfen, eine Pumpstation saugt, in den „Salzpfannen“ scheiden sich Wasser und Mineral, und fünfhundert Arbeiter und Ingenieure, Juden und Araber, werken hier im Schweiß ihres Körpers. Ihr Direktor ist Konowenki, der schon im Jahre 1911, als alle Welt, die arabische zuerst, ihn verachtete, unten am Salzsee monatelang im Zelt hauste, der Blut ausgegibt, in Malaria not, aber experimentierend, unermüdlich experimentierend. Und die Forschung hört nicht auf. 1931 wurde festgestellt, daß das Wasser 175 Fuß unter der Oberfläche am mineralhaltigsten sei: nun wurde eine zweieinhalb Meilen lange Unterwasserleitung in jene Schicht geführt. Die Taucher mußten mit besonderen Gewichten beschwert werden.

Zur Ausbeutungskonzession, die von der englischen Regierung gleichzeitig mit Konowenki dem vom Krieg her interessierten schottischen Major Tuslock übergeben worden war, gehört u. a. „das Recht, aus dem Jordan frisches Wasser zu ziehen“. Aber nun behaupten auf einmal Araber, daß dieses Recht und jedes Recht am Toten Meer unwürdigen Besitzern ausgehändigt worden sei. Sie berufen sich dabei auf eine türkische Vorkriegskonzession, die im Jahre 1923 von einem Engländer erworben wurde. Schon schwelmen die Aktienbündel an in Jerusalem, in London, in Stambul, in den berühmtesten Anwaltsbüros der Welt.

Inzwischen fließen täglich 13 1/2 Millionen Tonnen Wasser den Jordan hinab und ins Tote Meer hinein. Die gleiche Menge verdunstet täglich überm See. Was kann des Teufels Rache liefern, daß so viele hier ihre Köpfe aufstellen möchten? Das Tote Meer hat etwa 25 bis 30 Prozent Salzgehalt. Zwei Milliarden Tonnen Kalk, allerbesten Kunstdünger, lassen sich aus ihm gewinnen, bei einer Jahresproduktion von einer Million Tonnen ausreichend für 2000 Jahre, und zwar zum Tonnenpreis von 110 Pfund Sterling, wobei zu bedenken ist, daß im Arlege Kalk in England, das im gesamten Empire sonst überhaupt keine gewinnt, bis zu 80 Pfund Sterling, in entfällt das Tote Meer über 22 Millionen Tonnen Magnesium Chlorid; das aus ihm hergestellte Magnesium-Nachfall ist wegen seines Leichtgemisches für Aeroplane und Luftschiffe sehr gefragt, außerdem braucht man in der Textil- und Zementindustrie. 81 Millionen Tonnen Gips, 6 Milliarden Tonnen Chloralkalium, 11,6 Millionen Tonnen Kochsalz und — bei der Kaliumabente als Nebenprodukt zu gewinnen — 853 000 000 Millionen Tonnen Brom. Eine astronomische Ziffer. Brom wird in der pharmazeutischen, Photo- und Farbenindustrie verwendet, die Amerikaner mischen es als „Anti-knod“ dem Automobilöl bei.

Totes Meer — aber eine Schatzkammer.

Apollo plötzlich kurze Hosen trug. Die alten Professoren lachten, glaubten an einen Studentenuß und ließen durch den Förstner die Hosen entfernen. Am nächsten Tage hatte Apollo eine neue Hose an, diesmal sogar etwas länger geschnitten. Jetzt wurde eine Untersuchung eingeleitet und man entrappte schließlich eine ältere gebildete Dame, die in der Umgebung wohnte, als die Täterin. Sie behauptete bei der Vernehmung, daß dieser nackte Gott ihr Schamgefühl gräßlich verletze und daß sie aus diesem Grunde eigne eine Hose und nach der Entfernung eine zweite für ihn genäht habe. Sie sei empört, daß man sie jetzt dafür bestrafen wolle, wo sie doch zu Flug und Recht eine Belobigung verdient habe.

### Schadenersatz für Lynchjustiz

Die Witwe des am 26. November in San Jose gelichteten Mörders John Holmes, Frau Evelyn Holmes, hat einen Schadenersatzprozess angestrengt und verlangt für sich und ihre beiden Kinder eine Million Schadenersatz. Es ist festgestellt worden, daß der Gouverneur von Kalifornien sich geweigert hatte, das Gefängnis, das von der Menge später gestürmt wurde, durch ausreichende Polizeikräfte schützen zu lassen. Außerdem hatte er den Teilnehmer der Lynchjustiz Straffreiheit zugesichert. Roosevelt hatte sich sehr energisch gegen das seltsame Verhalten des Gouverneurs gewandt: „Wir entschuldigen keinen, welches Amt er auch immer bekleiden möge, der das Lynchgesetz unterstützt.“ Der Prozess der Witwe wird in ganz Amerika mit größter Spannung verfolgt.

### Amerikas Abgeordnete ohne Essen

Amerika muß sparen, Roosevelt, der Spardiktator, greift zu draconischen Maßnahmen, um den Regierungsapparat zu verbilligen. Nun ist ein Posten von kaum 40 000 Dollar vom Etat gestrichen, der mehr eine symbolische Handlung darstellt: Die Abgeordneten des amerikanischen Volkes bekommen nichts mehr zu essen! Es war eine alte Sitte im Capitol zu Washington, daß an den Sitzungstagen des Parlaments den Erwählten des Volkes ein kostenloser Lunch gereicht wurde. 40 000 Dollar hat der Kongress auf Kosten der Steuerzahler im vergangenen Jahr aufgegeben, wirklich keine große Summe, die Herren des Kongresses scheinen bescheidene Kost gewöhnt zu sein. Der Durchschnitts-Amerikaner aber freut sich, daß sein Abgeordneter sein Mittagessen nun auch allein bezahlen muß und Roosevelt hat wieder einmal etwas für seine Popularität getan.



# Englischer Brief

London, 1. Mai 1934.

## Das Budget mit Geschenken

Schatzkanzler Neville Chamberlain hat mit dem üblichen Drum und Dran sein Budget im Unterhaus verkündet. Dieser nächstjährige, trockenste Finanzminister, den England seit langem besessen hat, kam diesmal in der Rolle des Weihnachtsmannes, der allen guten Kindern Geschenke mitbringt. Mit Spannung wartete alles auf die Bescherung; daß das Budget Ueberschüsse zu verteilen haben würde, war ja allgemein bekannt. Schon an der Tür seines Hauses warteten die Pressevertreter und Filmleute. Das Unterhaus war überfüllt wie nur an großen Tagen. Schloß 5 Uhr fand die Bescherung statt — auch das ist Tradition. Die 1931 erfolgten Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung werden jetzt wieder rückgängig gemacht — wie sich aus späteren Erklärungen Chamberlains ergab, kommt das aber nur einem Teil der Arbeitslosen zugute. Die zu der gleichen Zeit eingetretenen Gehaltskürzungen für Beamte, Lehrer usw. werden ab 1. Juli zur Hälfte wieder rückgängig gemacht, die Automobilsteuern wird ermäßigt, und der Einkommensteuersatz wird herabgesetzt. Der letzte Punkt ist zahlenmäßig gesehen der Bedeutendste, diese Herabsetzung kommt aber in erster Linie den Wohlhabenden zugute, da nicht, wie die Linke forderte, das steuerfreie Existenzminimum erhöht, sondern der Steuertarif ermäßigt wurde. Hier setzte daher auch vor allem die Kritik der Opposition ein.

Immerhin, Chamberlain konnte Geschenke verteilen, und er hat dabei nicht die Arbeitslosen vergessen. Das Budget ist also einigermaßen günstig, nach jahrelangen schlechten Budgets. Die Regierung hoffte davon zu profitieren und ihre bedenklich in die Brüche gegangene Popularität wieder herzustellen. Aber das ist ihr nicht gelungen.

## Zwei Nachwahlen

Zwei Nachwahlen bewiesen das. In dem agrarischen Bezirk Hastings konnte die Konservativen zwar ihr Mandat halten, aber nur mit stark verringerter Mehrheit — und zwar waren dort die Liberalen die maßgebende Opposition, die Labour Party konnte in diesem agrarischen Bezirk keinen Fortschritt machen. Anders stand es in dem Londoner Wahlkreis Hommersmith. Dieser Bezirk geht zwischen Konservativen und Labour Party hin und her, bei der Wahl 1931 eroberten die Konservativen ihn mit einer Mehrheit von über 7000 Stimmen. Jetzt hat die Labour Party ihn mit einer Mehrheit von über 3000 Stimmen zurückerobert. Trotz Chamberlains Budget. Eine dritte interessante Nachwahl ist die im Wahlkreis North London. Es ist an sich ein Labour-Wahlkreis, aber 1931 wurde auch er von den Konservativen erobert. Diesmal wird für die Regierung ein junger Konservativer kandidieren, Mac Namara, ein großer Nazifreund. Als der Jude Lord Reading aus Protest gegen Hitler den Vorsitz der deutsch-englischen Gesellschaft niederlegte, wurde Mac Namara sein Nachfolger. Er ist seitdem ein beliebtes Werkzeug deutscher Propaganda. Er ist noch jung, war früher Offizier, kurz, ein Mann nach faschistischem Geschmack. Seine Lage wäre trotz faschistischer Unterstützung wahrscheinlich hoffnungslos, wenn nicht die Arbeiterfront gespalten wäre. Gegen den Labour-Kandidaten läßt sich nämlich der Vorsitzende der I.P.P. (Unabhängigen Arbeiter-Partei) Fenner Brockway aufstellen. Er hat keinerlei Aussicht, das Mandat zu gewinnen, aber er hat die Aussicht — bei der Eigenart des englischen Wahlrechts —, dem konservativen Faschistenfreund zum Mandat zu verhelfen. Die I.P.P. redet dauernd von der Einheitsfront gegen den Faschismus. Und so sieht die Wirklichkeit aus. Die I.P.P. ist eine hoffnungslose Sekte von unpolitischen Doktrinären, ein kleines Gruppen, das sich auf jeder Konferenz weiter spaltet und der Sache der Freiheit und des Sozialismus schlechte Dienste leistet.

## Mosley trommelt

Dabei kommt es jetzt wahrhaftig auf die Geflossenheit der Arbeiterbewegung an, um der faschistischen Gefahr heute, wo sie noch nicht brennend ist, mit Erfolg entgegenzutreten. Die Faschisten sind aktiv, jedenfalls Mosley mit seinen Schwarzhemden. Er hat Hitler manches in der Agitation abgeguckt. Jeden Tag redet er in einer anderen Stadt Englands, er trommelt und trommelt. Die Öffentlichkeit soll von ihm sprechen und sie spricht von ihm. Wenn es bei einer Versammlung zu einer Schlägerei kommt, um so besser für Mosley — denn dann berichten alle Zeitungen darüber. Wenn es keine Schlägerei gibt, dann schreibt der faschistische Großsprecher anmahende Briefe an den Innenminister, damit die Presse etwas zu berichten hat. Letzten Sonntag hat Mosley zum erstenmal den größten Saalbau Englands, die Albert Hall in London, die etwa 10 000 Menschen faßt, gefüllt. Die Regierung beginnt bereits an eine Gegenpropaganda-Aktion zu denken, ein Beweis, daß sie anfängt unruhig zu werden. Mosley hat zwar sachlich mehr zu sagen als Hitler, er begnügt sich nicht nur mit Phrasen, sondern geht z. B. auf die Probleme der Wirtschaftspolitik ein. Aber den rhetorischen Erfolg erzielt Mosley nicht mit seinem sachlichen Programm, sondern mit seinen kleinen Tricks, wenn er Macdonald mit seinem schottisch rollenden R imitiert, oder Baldwin als Schlafmütze kennzeichnet. Sein Hauptschlagwort aber wird ihm von der Regierung selbst in die Hand gespielt. Es lautet: Aktion, Aktion. Das passive Treibenlassen der Regierung ist Mosleys schärfste Waffe. Auch in England wollen die Menschen, daß etwas geschieht. Und es geschieht nichts, wenigstens nichts Wesentliches. Während sie in der Wirtschaft alles treiben läßt, bringt die Regierung jetzt ausgerechnet ein Gesetz gegen Lotterien und Windhundrennen ein. Es gibt wahrhaftig augenblicklich nichts Wichtigeres.

## Was wird mit der Abrüstungskonferenz?

In der Außenpolitik ist die Aktivität der Regierung nicht größer. Bisher hat die englische Regierung immer den anderen die Bälle zugeworfen, ohne sich selbst klar zu entscheiden. Jetzt zwingt die französische Note sie zu einer Entscheidung. Und nun scheint die britische Regierung ratlos. Zuerst hoffte sie noch auf den Besuch des Italieners Suwich. Aber auch das brachte keine Lösung. Simon und

Suwich sind nicht einig geworden, das wird hier offen eingestanden. Was nun? Man ist mit Frankreich etwas beleidigt, aber man will auch Frankreich nicht wehe tun. Als Deutschland im Oktober mit der Faust auf den Tisch schlug, da erklärte man in England plötzlich, Deutschland habe berechnete Beschwerden. Jetzt, wo Frankreich grob kam, erkennt man wieder Frankreichs Recht zur Besorgnis an. Von den großen Zeitungen schreiben nur der „Daily Telegraph“ und der in der Außenpolitik hoffnungs-

# Das Ende der österreichischen Verfassung

## Ein Rumpiparlament begräbt sich selbst... — Die „neue“ Verfassung — Starhemberg wird Vizekanzler

### „Beratende Körperschaften“

Wien, 30. April. Die neue österreichische Bundesverfassung weist auf Grund des bisher bekanntgegebenen amtlichen Materials folgende Grundzüge auf: Gebildet werden vier beratende Körperschaften:

a) der Staatsrat, der 40 bis 50 Mitglieder zählt, die der Bundespräsident auf die Dauer von zehn Jahren ernannt;

b) der Bundeskulturrat (30 bis 40 Mitglieder). Seine Mitglieder werden aus den Kreisen der Religionsgemeinschaften, des Schulwesens, der Kunst und der Wissenschaft entsandt;

c) der Bundeswirtschaftsrat (70 bis 80 Mitglieder), dessen Mitglieder aus den wirtschaftlichen Berufsklassen zu entsenden sind;

d) der Länderrat: je zwei Mitglieder aus jedem Lande und aus der Bundesunmittelbaren Stadt Wien.

Aus Mitgliedern dieser vier beratenden Körperschaften wird die beschließende Körperschaft gebildet, die Bundesversammlung.

Die Gesetzesinitiative ist allein bei der Regierung. Wenn die Regierung ein Gesetz erlassen will, so wird sie ihren Entwurf den vier beratenden Körperschaften zur Begutachtung geben. Der Bundesrat kann eine Vorlage nur annehmen oder verwerfen. Eine Ausnahme bildet der Haushaltsplan, der nicht erst den beratenden Körperschaften übergeben, sondern direkt im Bundesrat eingebracht wird. Er kann dort Veränderungen erfahren, um schließlich durch Beschluß in Kraft gesetzt zu werden.

Eine Volksabstimmung kann nur in zwei Fällen stattfinden:

a) wenn die Bundesregierung beschließt, eine vom Bundesrat abgelehnte Gesetzesvorlage einer Volksabstimmung zu unterziehen,

b) wenn die Bundesregierung beschließt, ein bestimmtes Problem dem Volke zur grundsätzlichen Entscheidung vorzulegen.

Die Einrichtung des Bundespräsidenten wird beibehalten. Er ernannt die Regierung und ernennt sie ab.

Am bundesstaatlichen Charakter Österreichs hält die neue Verfassung fest. Das kommt in der Einrichtung des Länderrates zum Ausdruck, insbesondere aber darin, daß auch in Zukunft jedes Land seinen Landtag haben wird. Die Landtage werden künftig ausgebaut. Die Gemeindevertretung wird ähnlich ausgebaut. Nach der neuen Verfassung wird es möglich sein, daß sich Gemeindeverbände zu bestimmten Zwecken bilden.

Die Bundesregierung bekommt das Recht, bei Vorhandensein gewisser Voraussetzungen im Verordnungswege einfache Gesetze zu erlassen. Der Bundespräsident wird beim Vorhandensein des Staates im Wege solcher Verordnungen sogar Teile der Verfassung ändern können. Für die Inhaltsfragen der Verfassung wird der Bundespräsident die Befugnisse der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshofes tritt.

## Wie im Hitler-Reichstag

### Dollfuß und Fey in Uniform

Wien, 30. April. Die letzte Tagung des sterbenden österreichischen Parlaments begann heute im Sitzungssaal des Herrenhauses, dem ehemaligen Reichstag. Die Eingänge wurden auf das schärfste kontrolliert. Die Umgebung war völlig absperrt.

Der von der Regierung ernannte Präsident Dr. Ramek eröffnete die Sitzung vor einem fast leeren Saal. Kaum 70 Abgeordnete sind anwesend. Die Sitzung wird mit einer Erklärung der Präsidenten eröffnet, wonach der Nationalrat die am 24. März 1933 unterbrochene Sitzung wiederaufnehme.

# Unruhige Nacht in Paris

## Zusammenstoß mit der Polizei

Paris, 2. Mai. Die Mafseier, die fast in ganz Frankreich ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen ist, ist im Osten von Paris zu einem regelrechten Aufstand der Arbeiter gegen die Polizei ausgeartet. Ein ganzes Stadtviertel liegt im Belagerungszustand, und es läßt sich augenblicklich noch nicht absehen, wie die Straßenschlacht enden wird, die seit den späten Abendstunden zwischen einigen hundert Kommunisten und mehreren tausend Polizeibeamten und mobiler Garde tobt.

In den Abendstunden hatten die Antidroschkensführer des östlichen Bezirks ihre Wagen aus der Garage geholt, um den Nachdienst zu versehen. Dies wurde von den Kommunisten als Streikbruch bezeichnet und im Nu hatten sich mehrere hundert Kundgeber zusammengerottet, die die Autos mit Steinen bewarfen. Die Polizei, die zunächst nicht in der Lage war, die Ordnung wiederherzustellen, forderte Verstärkung an, und als ein großes Aufgebot von Polizeibeamten und mobiler Garde eintraf, nahmen die Kommunisten eine immer drohendere Haltung ein. Schließlich zogen sie sich in einige Seitenstraßen zurück und verbarricadierten sich in den Arbeiterwohnungen der sogenannten Cité Jeanne d'Arc. Aus den Fenstern wurden die Beamten beschossen und mit allen zur Verfügung stehenden Gegenständen bombardiert. Die engen Straßen gestalteten es der Polizei nicht, energisch vorzugehen, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die Kommunisten nutzten diesen Umstand aus und schickten immer wieder Gruppen von etwa 50 Mann auf die Straße, die den Aufruf hatten, Pfastersteine in die Wohnungen zu tragen und damit aus den Fenstern zu werfen. An anderer Stelle wurden Kränze ausgehoben, die ebenfalls durch Barrikaden von Pfastersteinen geschädigt wurden. Gegen Mitternacht zählte die

lofe „Daily Herald“, das Labour Blatt, scharf gegen Frankreich, alle anderen haben plötzlich Verständnis, ja die Rechtsblätter freuen sich, weil sie nun ungenierter die englische Aufrüstung verlangen können. Die Regierung aber scheint immer noch auf das rettende Wunder zu warten, das ihr auch diesmal wieder klare Entscheidungen abnehmen soll. Und nun kommt noch die neue Schwierigkeit mit Japan hinzu. Es ist etwas viel auf einmal für eine Regierung, der klare Entscheidungen ein Dasein sind.

Der Präsident stellt fest (1), daß die 72 Mandate der Sozialdemokraten erloschen sind. Auf diese Weise (1) umfasst der Nationalrat gegenwärtig 91 Abgeordnete, davon 56 Christlich-Soziale, sechs Heimatschutzabgeordnete, neun Großdeutsche und sechs Landbändler.

Unmittelbar nach der Erklärung des Präsidenten gibt der Abgeordnete der Großdeutschen Partei, Dr. Hampel, folgende geschäftsordnungsmäßige Erklärung ab:

Die Einberufung der Sitzung des Nationalrates ist nach der geltenden Geschäftsordnung verfassungswidrig. Weder die Regierung, noch der Bundespräsident haben nach der Geschäftsordnung das Recht, die bisherige Tagung des Nationalrates zu schließen und eine Tagung einzuberufen. Unter den gegenwärtigen Umständen hat sich für die Regierung kein anderer Weg, als dem Bundespräsidenten die Auflösung des Parlaments vorzuschlagen und unverzüglich Neuwahlen auszusprechen.

Präsident Dr. Ramek erklärte, er könne sich der Auffassung der Großdeutschen Partei nicht anschließen. Die Sitzung des Nationalrates sei daher rechtmäßig und für den Nationalrat bindend. Seine weitere Bekräftigung des Satzes stellt der Präsident von sich aus einseitig fest, daß das liebe Haus mit seiner Auffassung einverstanden sei, und schließt die erste Sitzung.

Die zweite Sitzung wird sofort nach einer Pause von 15 Minuten einberufen. Unterdessen wird der österreichischen Presse mitgeteilt, daß die Veröffentlichung der Erklärung der Großdeutschen Partei für sie verboten ist. Der Presse wird lediglich eine kurze, vom Bundespräsidenten abgefaßte Mitteilung über den Sitzungsvorlauf übergeben.

Gegen 11 Uhr beginnt die zweite Sitzung. Die Regierung mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Fey in voller Uniform an der Spitze nimmt auf der Regierungsbank Platz. In der Diplomatensalze sieht man nur den polnischen Geschäftsträger.

Der Präsident beginnt die zweite Sitzung mit der Verlesung der Tagesordnung für diese erste Sitzung neun gewählten Ehrenmänner der Christlich-Sozialen Partei und teilt dem Nationalrat mit, daß die Regierung die seit dem März vorigen Jahres erlassenen 471 Notverordnungen dem Nationalrat zur Billigung vorlege. Gleichzeitig liegt dem Haus die Notverordnung der Regierung vor, mit der die neue Bundesverfassung Österreichs bereits in Kraft treten worden ist. Ohne weitere Ausrede werden die 471 Notverordnungen und die neue Bundesverfassung dem Verfassungsausschuß überwiesen. Der Verfassungsausschuß tritt sofort zusammen, um in einer kurzen Sitzung von kaum einer halben Stunde die 471 Notverordnungen und die neue Bundesverfassung durchzuberaten und anzunehmen.

## Starhemberg - Vizekanzler

### Fey wird „Sicherheitsminister“ — Der Apostolische Nuntius beglückwünscht

Wien, 1. Mai. Bundespräsident Miklas hat heute auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler Fey auf dessen Erlauben von seinem Amt als Vizekanzler entbunden und den Bundesführer des Heimatschutzes Starhemberg zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Fey zum Bundesminister ernannt und ihm die Leitung des östlichen Sicherheitswesens sowie die Führung des Stillstands- und Landeswesens übertragen. Der dem Landbund angehörende Minister Kerber wurde mit der Leitung des neugeschaffenen Bundesamtes für Statistik betraut.

Der bisherige Staatssekretär Rens, Karwinzko, wurde mit der Unterstützung des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers beauftragt.

Anlässlich des heutigen ersten Vertreters überbrachte der Apostolische Nuntius der Bundesregierung die Glückwünsche des diplomatischen Korps zu der neuen österreichischen Bundesverfassung.

## Arbeitsruhe in Spanien

Madrid, 2. Mai. Der sozialistischen Parole folgend wurde der 1. Mai in ganz Spanien durch Arbeitniederlegung gefeiert. Lediglich die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe blieben im Dienst. In Madrid und in den übrigen großen Städten ruhte der Straßenbahn-, Kraftwagen- und Omnibusverkehr. Die Kaffee-, Gas- und Lichtspielhäuser sowie die Geschäfte waren geschlossen. In Zwischenfällen kam es lediglich in einem Dorf bei Badajoz, wo Kundgeber gegen die Polizei vorgingen, die schließlich von der Truppenwache Gebrauch machen mußte und einen Arbeiter tötete.



# Pariser Berichte

## Wer war Stavisky?

In einem Zeitpunkt, in dem der Stavisky-Ausschuß hochpolitisch geworden ist — durch den vorläufigen Beschluß der Mehrheit gegen Pressard und Lescouvé, der am Mittwoch noch zu einer wichtigen Sitzung führen wird — ist das Charakterbild Staviskys plötzlich ganz unerwartet wieder aus der Asche gestiegen.

Vernommen wurde der Stavisky-Anwalt André Hesse, der von dem großen „escroc“ in sechs Raten 50 000 Franken Honorar in drei Jahren erhalten hat. André Hesse wurde auch über die Persönlichkeit des Menschen befragt, der Frankreich in solche Aufregung gestürzt hat, und fällt ein zusammenfassendes Urteil über den Helden der Spielsäle, Theaterdirektor und Großunternehmer der Bons und der Spionage: „Mein Eindruck ist: Stavisky war mitunter völlig ruhig. Ich sprach manchmal mit ihm eine Stunde lang über seine Geschäfte. Dann wieder war er überaufgeregt. In diesem Zustand traf ich ihn gegen den 17. oder 18. Oktober an, das war das letztemal. Ich hatte den Eindruck, daß er von Angst getrieben war. Ich denke jetzt, daß er sich damals schon als ein Gehefter fühlte.“

Staviskys Frau Arlette ist dieser Tage erneut wegen ihrer Beziehungen zu Galmot, dem Helden von Guyana, vernommen worden. Sie sagte aus, daß sie ihn im Juni 1926 kennen gelernt habe. Es sei dann beabsichtigt worden, daß Galmot und der schöne Alexandre zusammen nach Guyana fahren sollten. Aber am Tage vorher wurde Stavisky verhaftet. Arlette begab sich in ein Sanatorium, wo Galmot sie besuchte. Er bezahlte auch die Kosten, weigerte sich aber, die 50 000 Franken Kautions für die Haftentlassung des schönen Alexandre aufzubringen.

Im Bankrotverfahren gegen das ehemalige Empire, in dem Rita Georg für Hayotte sang, sind jetzt die Frau und die Mutter dieses innigsten Freundes des großen Schwindlers gehört worden.

## Ein Naturwunder in Vienne

Es handelt sich nicht um Wien, das „Vienne“ in Oesterreich, sondern es gibt bekanntlich auch noch zwei Vienne in Frankreich. Das eine ist die Landschaft Vienne, die südlich der Touraine im Poitou durch den Fluß Vienne gebildet wird, mit dem Departement Haute-Vienne und Limoges als Fortsetzung. Das andere ist die Stadt Vienne an der Isère, dem Nebenfluß der Rhone, in der Dauphinée.

In diesem Ort also ist ein Naturwunder geschehen. Eine Frau hat dort in einer Klinik, in ihrer vierten Schwangerschaft, ein Mädchen mit einem Brustkorb und zwei Köpfen geboren. Das Wesen hat zwei Becken und drei Arme, der dritte Arm endet in neun Fingern, mit dem Daumen in der Mitte. Die beiden Köpfe hatten normale Größe.

Das Kind lebte im Moment der Geburtsoperation, wurde aber bereits tot ins Dasein befördert. Es bildet jetzt den Gegenstand medizinischer Untersuchungen.

## Der Fritz-Lang-Film

Auch bei dem neuen Fritz-Lang-Film steht das darstellerische Moment im Vordergrund. Die Wandlungsfähigkeit Charles Boyers scheint keine Grenzen zu kennen. Man will es zunächst kaum glauben, daß der gleiche Darsteller jenen japanischen Seeoffizier in „La Bataille“ spielte, der jetzt diesen Molnarschen „Lilium“ als französische Filmrolle meistert. Ein Stück saftigsten Komödiantentums. Ebenbürtig die Julie der sensiblen Madeleine Ozeray. Unnötig zu betonen, daß Fritz Lang in dem Jahrmarktambiente herrliche Regieanlässe findet. Etwas Besonderes das hundertprozentig „filmische“ Nachspiel im Himmel, zu dem die Epilogszene des Originals im Szenario Robert Liebmanns erweitert wird, haarscharf auf der Grenze zwischen Kitsch und Kitschpersiflage, immer gerade am Abgrund vorbei. Spontaner, minutenlang Applaus folgt dieser und vielen anderen Szenen.

Ein ganz großer Erfolgsfilm, den man nicht nur wegen des nichtgleichgeschalteten deutschen Regisseur gesehen haben muß.

## Die „Deutsche Freiheit“

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

muß man regelmäßig lesen

# Bestellschein

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutschen Freiheit“

Name: .....

Strasse: .....

Ort: .....

..... den .....

Unterschrift

## Verlag der „Deutschen Freiheit“

Saarbrücken 3 · Schützenstraße 5 · Postschließfach 776

Paris, 02, Rue de la Rochefoucauld

Deutsche Poliklinik

1. Allgemeine Konsultationen mit 7 Spezialisten. 2. Chirurgie. 3. Geburtshilfliche Klinik. 4. Zahnärztliches Kabinett.

Innere Medizin, Augen, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Röntgen, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blase, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Zwillingsklinik, Sanatoriumsgebäude, Kleiner, mittlerer und großer Chirurgie. Die allermodernste Einrichtung umfasst 2 Operationssäle.

Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Anzette, 3 Heilbänne und 2 Operationssäle.

Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, „Brücken“, Kautschukarbeiten.

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Docteur Spécialiste

DEUTSCHSPRECHEND

Münchener u. Pariser Fakultät

17, rue Reaumur

Métro Arts-et-Métiers od. République

Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis, Männerschwäche. Neueste Heilverfahren. Elektrizität.

Harn-, Samen- und Blutanalysen. Mäßige Bedingungen. (Auch für Kassenversicherung.)

Täglich von 9-1 und 4-8.30 Uhr. Sonntags und Feiertags von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

Feinste Jüdische Selchwacen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Patis

58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63

58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen

Nase, Hals, Ohren

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags

Métro: Reaumur, St. Denis

## Inserieren bringt Gewinn!

## „Fritz Franz Neumann“

Mit einem vieraktigen Opus, das „M. Fritz Franz Neumann“ betitelt ist, greift René Benjamin vom Kreise der „Action Française“, in das Problem der deutsch-französischen Beziehungen ein. Das „Théâtre de l'Athénée“ hat sich für verpflichtet gehalten, der Öffentlichkeit diesen Beweis der psychologischen Urteilslosigkeit vorzuführen, den man von seinem Autor kaum zu befürchten gewagt hatte, der einst auf der Bühne Copeaus zur Mittlung gelangt war.

Herr Fritz Franz Neumann ist der rothaarige Sprößling eines üblen alten deutschen Majors, der im Kriege in ein Ardennenlandhaus einquartiert, in widerlichster Weise geplündert hatte. Er wird in Stuttgart durch die Enkel — ein Geschwisterpaar — von seines Vaters ehemaligem Quartiergeber besucht, begleitet diese nach Frankreich, um sich der jungen Dame Hand zu sichern, verliebt sich in die Mutter und bietet dieser ein Armband, das aus seines Vaters Raube stammt, als Brautgeschenk. Er hatte aber seine Rechnung ohne den rädhenden Großpapa gemacht, denn dieser hatte ihm die Enkel ja nur in das Haus gesandt, damit sie an der rechten Quelle die Entartung des Feindes studieren konnten; jetzt verlobt er, ein alles zum Besten führender Gott, die Schwiegertochter dem trotteligen Hausarzt, die Enkelin einem schönen schwägenden, dünnhaarigen Bewunderer der Mutter und weist dem „frehen Eindringling“ pathetisch die Tür, die dieser unter Mitnahme seines Beutearmbandes überschreitet.

Dieses Stück, das momentweise fast so anmuten könnte, als sei es als Replik auf den „Mann, den sein Gewissen trieb“ von Maurice Rostand gedacht, beweist für mein Empfinden nicht das geringste von dem, was es zweifellos bezweckt. Denn nicht nur der Deutsche des Herrn Benjamin ist eine groteske Karikatur, wie sie schon längst nicht mehr in Kinderschreckbüchern gezeichnet wird, sondern auch seine sämtlichen Franzosen sind Figuren von unüberbietbarer Abgeschmacktheit, und das Gesamtwerk wirkt wie eine Apotheose der Senilität. Eine sehr ungleiche Aufführung, in der Aimé-Clariond zur Darstellung des deutschen Schenks verurteilt war, während Arquillière die Rolle des alten Franzosen vor sich hinbrummelte.

Das „Théâtre de l'Athénée“ hatte vor der Aufführung eine Reihe von Erkundigungen über die „hohe Aktualität“ dieser Einstudierung lanciert. Es würde mich wundern, wenn ich der einzige Premierengast gewesen wäre, der diesen Abend als einen der verfehltesten der Spielzeit empfunden hat. (Wir haben bereits die ziemlich komische Kritik einer großen französischen Zeitung, des „Intransigeant“, wiedergegeben.)

Hans-Adalbert v. Maltahn.

500 wenig getragene Modelle

(haute couture)

Tages-, Abend-, Sportkleider und Pelze werden momentan verkauft bei:

Mary-Occasions

40, rue Desreanaudes (Ternes)

Tel.: Etoile 35-86, Anhalt, Tausch

## Ein Winkel Daumiers

Angesichts des Abbruchs des alten Viertels Saint-Merri in Alt-Paris erinnert Lucien Descaves an den historischen 14. April 1834, der in der Chronik der Stadt eingetragene ist. An diesem Datum geschah das Ereignis, dem Daumier sein Meisterwerk „La rue Transnonain“ widmete.

Diese Straße ist beim Durchbruch der rue Baubourg verschwunden. Das Haus, das die Nummer 12 der rue Transnonain trug, stand auf dem Grundstück Nummer 62 der rue Baubourg von heute. Das alte Haus hatte im 13. und 14. Jahrhundert dem Erzbischof von Reims und dem Bischof von Chalons gehört als ihr Stadthaus. Sie verkauften es den Karmelitern, die daraus ein Kloster machten. Als Kloster wurde es von der großen Revolution eingezoget und niedergebissen, um den Nachbarhäusern Platz zu schaffen.

Eins dieser Nachbarhäuser war Nummer 12, ein fünfstöckiger Kasten, in dem 1834 kleine Leute wohnten. Es lag an der Kreuzung der Straßen von Montmorency und von Transnonain, und war mit dieser durch eine hohle Eisenpforte verbunden.

Hier war unter Louis Philippe, dem Bürkerkönige, der Schauspiel einer furchtbaren Szene der Empörung, deren Wiederhall bis auf uns drang. Es war eine blutige Erhebung, die das Genie Daumiers gestaltete.

Am Sonntag, dem 13. April, rissen Leute, die zur Hälfte bürgerlich, zur anderen Hälfte arbeitshaft angezogen waren, das Pflaster auf und warfen zwei Wagen um, von denen sie die Pferde ausspannten und bauten vor dem Hause Nummer 12 eine Barrikade auf, welche ihre Verteidiger die ganze Nacht hielten. Es blieb der Polizei und den Soldaten nichts anderes übrig, als sie zu besetzen. Sie warteten bis Montag morgen und stürzten dann, unter dem Vorwand, daß aus dem Hause geschossen worden sei, vor und mordeten zwölf Mieter, Männer und Frauen, die verängstigt und ohne Waffen waren.

Die Lithographie Daumiers ist allgemein bekannt. Ein scharfes Bild des Bürgerkriegs, ohne Wort, ohne Aus-

malung; bloß ein Dokument, aber so brennend noch unter der Asche, daß es in einem Jahrhundert, das verstrich, nicht kalt wurde.

## Ein „Domela“ des Prince-Falles

In Cluny, dem Orte der berühmten Abtei in Burgund, wurde ein gewitzter Schwindler gefangen, der sich in Moulins auf Zechprellerei in sachen Prince verlegt hatte. In offenbar guter Ausnutzung der Konjunktur, die sich in der schönen Weingegend wegen des Interesses für die Untat in Dijon bemerkbar macht, traf dort ein gewisser Antoine Pellétier ein, ein gut aussehender Mann von 32 Jahren. In Moulins stellt er sich als Beauftragter der staatlichen Polizei vor, der die Aufgabe habe, den Mörder des Richters Prince zu suchen. Natürlich sperrten die guten Leute, die so was Gruseliges hörten, Mund und Nase auf.

Der falsche Spürhund erzählte ihnen, daß er den Mörder kenne. Der Mörder heiße — und er legte den Zeigefinger an den Mund — Edouard Dupré, und sei ein Maurer, 40 Jahre alt. Der Kerl, der aus dem Badeort Deauville stamme, sei in Havre der Verhaftung entwich und treibe sich jetzt in Neuvy-les-Moulins herum. Aber er werde der Gerechtigkeit nicht entgehen.

Die guten Leute vom Bourbonnais, die also glaubten, den Wiederhersteller der Ruhe des Landes in eigener Person sein gutes Mahl einnehmen zu sehen, pumpten ihm, was er verlangte. Der Herr Agent zahlte überhaupt nichts bar und lebte herrlich und in Freuden in den guten Hotels der Stadt. Eines Tages aber sah der Schwindler einen der Meister, bei denen er gearbeitet hatte, und verdrückte sich daraufhin spurlos. Aber im Gegensatz zu dem Mörder wurde er gefunden.

Der falsche Polizeibeamte ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

## BRIEFKASTEN

Frankeuland. Sehr interessant der Erlaß, den Sie uns zugänglich machen. Der fränkische Gruppenführer von Dernitz wendet sich öffentlich gegen die Vohndelereien, mit denen ihn die gleichgeschaltete Presse verfolgt. Es liegt also für die Presse keinerlei Grund vor, die Pflichterfüllung, wie sie von Zeitungskäufern täglich geübt wird, bei einem Einzelnen über das Maß des Erträglichen herauszubeben. Ich ersuche für die Zukunft, geplante Veröffentlichungen über meine Tätigkeit vor Abdruck bei mir zur Genehmigung vorzulegen.

Sollte dieser „Erlaß gegen Sozialhelder“ nicht auch eine Spitze gegen die allerersten Nazibonzen enthalten, die sich täglich bis zum Erbrechen anhimmeln lassen? In manchen Nazizeitungen ist der lokale Bonze oder der Gau-Bonze in einer Nummer dreimal photographiert. Es gab mal einen Deutschen, der sagte: „Ich habe eine Antipathie gegen Vohndelereien. Es macht mich den ganzen Tag verstimmt, so etwas zu hören.“ Er blieb aber nicht Dittler, Böhring, Wobbeis, Pen oder Streicher. Der förmliche Kauz redete nicht, sondern schwie, und es war nur der Sieger von Königgrätz und Sedan: Helmuth von Moltke...

Margarethe. Immer wieder sucht und eine Besucherin vom politischen Kampffeld auf das Gebiet der Mode zu laden, aber wir können nur für Minuten und diesem sicher recht reizvollen Thema zuwenden. Soweit wissen wir aber, daß die Wäscheherren in Mode kommen. Nicht auf dem Schreibtisch, sondern auf den Hüften. Auf den Damenhöfen: „Man zieht sie durch vorn-seitlich aufgeschlagene Quiränder, legt sie flach über grobgefächerte, heifranzösische Strohhüte, oder deckt sie feilisch auf Bereit, die ganz vorn im Gesicht sitzen und reizvoll durch ein um den Hinterkopf gelegtes Band gehalten werden. Ebenso vorteilhaft befestigt man sie zu kurzreihen Hüten nach Indianerart quer an der Rückenleiste.“

Da die braven Gänse noch immer nur in weiß oder grau gehen, werden die Gullfedern gefärbt, damit die Trägerin sie auf die jeweilige Haarfarbe und auf den Kontrast zum Lippenrot abstimmen kann. Mehr wissen wir auch nicht. Genügt es?

Aus Frankfurt a. M. Wie Sie und mittlerweile, gab es neulich in der Generalversammlung der Frankfurter Sparkassenbank ziemlich einen Streit, weil die drei Vorstandsmitglieder 150 000 Mark Jahresbesolde erhalten. Es zusammen aber jeder für sich, geht aus Ihrer Mitteilung nicht hervor. Wir vermuten eher: jeder für sich. Und so etwas im „dritten Reich“. Ein Jahr nach dem Siege des Programms, das allen Bank- und Börsenfürsten den Krieg erklärt. „Bonzen“ mit 100 Mark Monatsgehalt konnte man niederlegen, Arbeiterhändler konnte man heilen, aber die Großbanken sind heilig. Arme S.H.-Teufel, ihr seid belogen und betrogen, und ihr habt es nicht besser verdient. Heißt Hitler!

Stud. jur. Wie Sie uns schreiben, sind die Studenten der Universität Halle verpflichtet, folgende Vorlesungen zu hören: „Krieg und christliche Ethik“, „Krieg und Weltwirtschaft“, „Krieg bei den Germanen“, „Krieg und Ernährungsproblem“, „Militärpolitik“ (1), „Chemie im Weltkrieg“, „Die Befämpfung der Epidemien während des Krieges“, „Die Versorgung der Bevölkerung mit Agrarprodukten und Fleisch während des Krieges“, „Militärgeologische Studien an der Westfront“, „Ziele und Methoden der Militärgeologie“. — Wie sollte auch jemand ein guter Arzt oder gar ein Prediger der christlichen Nächstenliebe werden können, wenn er nicht über Militärgeographie Bescheid weiß und nicht davon überzeugt ist, daß Völkergewalt und Kämpfe zu den edelsten Ausdrucksformen christlicher Nächstenliebe gehören.

Für den Gesamtabdruck verantwortlich: Johann F. G. in Dudenweller; für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkswirtschafts G.m.b.H., Saarbrücken 2, Schützenstraße 5, — Schließfach 776 Saarbrücken.